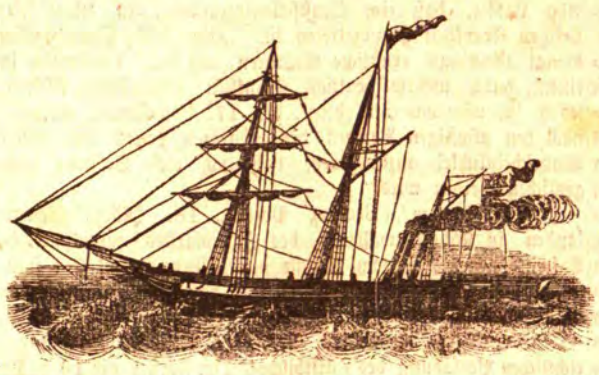
Memeler Dampfboot.

№ 68. 1875.

Sonntag, den 21. März.

Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis pränumerando 3 Mark, mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten 3½ Mark. Für Rußland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-Spaltzeile von Abonnenten mit 15 R.-Pf., von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit 20 R.-Pf berechnet. Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt, sind spätestens bis Nachmittag 2 Uhr einzuliefern. Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

Zum Geburtstage des Kaiser Wilhelm!

Mit klarem Aug' und Locken silberweiß,
Bald männlich stark und wieder sanft und milde,
Beherrscht das Land ein ungeschwächter Greis,
Der Kraft und Milde treuestes Gebilde; —
Verscheucht mit einem Wink der kräft'gen Hand
Das Ungeziefer, das die Nacht geboren,
Bedeckt mit warmem Kleid das ganze Land,
Damit kein Kind des Bodens geht verloren —
Ein starker Herr, ein milder Freund nicht minder
Ist er, der heute Abschied nimmt, der Winter. —

Und diesem gleich, so kraftvoll und so heiter —
Verkündets aller Welt mit Jubelschalle —
Bewohnt des theuren Vaterlandes Leiter,
Der **Kaiser Wilhelm,** seiner Ahnen Halle.
Mit Heldenkraft vertrieb er jeden Feind,
Ließ glänzend aufersteh'n das neue Reich,
Das brüderlich die Deutschen Stämme eint
Und Alles sucht zu machen frei und gleich.
Inbrünstig beten wir am Tag, der **Ihn** geboren:
Erhalt' **Ihn** Gott noch lang, der uns zum Heil erkoren.

— r.

Tages-Chronik.

Den 22. Abends 8 Uhr: 1) Versammlung des Handwerker-Vereins, 2) Versammlung des Krieger-Vereins.

„Mit Gott für König und Vaterland!"

Zur Beruhigung unserer Leser finden wir uns von vorn herein zu der Bemerkung gedrängt, daß wir mit Herrn von Gerlach, rundschauerlichen Angedenkens, wie überhaupt mit der „Kreuzzeitung" und ihrer Partei auch nicht die geringste Fühlung, auch nicht die leisesten Berührungspunkte in uns verspüren, trotzdem wir den vielberufenen Spruch an die Spitze dieses Artikels gesetzt haben. Wir hätten gegen diese Devise als Stichwort am und für den Geburtstag des Kaiserlichen Heldengreises, der Deutschland einig, stark und frei gemacht, durchaus nichts einzuwenden, wenn das Wort von einer arg verrufenen Partei nicht so sehr mißbraucht worden wäre, daß man sich schämen muß, dasselbe im Munde zu führen. Es ergeht uns hiermit gerade wie mit dem Worte „Jesuit." Wäre dasselbe nicht von einer welt- und glaubensschänderischen Partei so sehr mißbraucht worden, daß man kaum Jemand einen ärgeren Schimpf anthun kann, als wenn man ihn als einen „Jesuiten" bezeichnen wollte — es würde gewiß kein Christ sich schämen, sich einen Jesuiten nennen zu lassen, eben so wenig wie der Jude durch die Bezeichnung „Mosait", oder der Türke durch den Namen „Mohamedaner" sich gekränkt fühlt.

Was aber den wohldenkenden Patrioten, den ehrlichen und wahrheitsliebenden Menschen noch mehr an dem überschriftlich angeführten Worte zurückstößt, das ist das Scheinheilige, Mißbräuchliche, Ungeziemliche an demselben, den Namen Gottes an den Ort zu stellen, wohin er durchaus nicht gehört. Was hat mein Gott mit meiner Anhänglichkeit an König und Vaterland zu schaffen? Meine Anhänglichkeit an König und Vaterland bekunde und äußere ich in Wort und That, wo ich nur kann und wie ich nur kann vor den Augen der ganzen Welt. Sie ist mein Stolz und mein Ruhm nicht nur vor den eigenen Volksgenossen, sondern noch weit mehr vor den Genossen anderer Völkerschaften. Sie ist ein mächtiges, bezwingendes Gefühl, das in jeder Weise sich zu äußern sucht und sich äußern muß, wenn es als solches gelten soll. Denn die Opfer sind nicht gering, welche an den vaterlandsliebenden Sinn des Bürgers gestellt werden. Durch Verleugnung seines gesammten Besitzes und Genusses, durch Hingabe seines ganzen Selbst's nur kam er bekunden, daß es ihm Ernst ist um seine Anhänglichkeit für König und Vaterland und kann er auch den Fremden gegenüber zeigen, daß sein Stolz und Ruhm, den er in diese seine Anhänglichkeit setzet, eine sehr gute und dauerhafte Grundlage haben.

Ganz anders ist es mit meinem Gottesbewußtsein; das ist mein allereigenstes, innerstes und heimlichstes Gut, dessen mich zu brüsten und zu prahlen wäre eine Entheiligung. Es ist mein stilles, innerstes, allerheiligstes Liebesgeheimniß, das ich kaum mir selbst zu gestehen wage, und das auf offenem Markte ausgerufen zu sehen, mich in meinen edelsten Empfindungen verletzen würde. So offen und frei ich meine Vaterlandsliebe bekenne und bekunde, so verschlossen und verheimlicht halte ich meine Gottesliebe im tiefsten Schrein meines Herzens, derart, daß ich kaum den Namen auszusprechen mir getraue, eingedenk des Gebotes: „Du sollst den Namen deines Gottes nicht mißbrauchen, denn Gott wird den nicht ungestraft lassen, welcher seinen Namen mißbraucht.

Trotzdem giebt es Lagen und Verhältnisse, welche uns die Nöthigung auferlegen, mit diesem unserem Herzensgeheimniß hervorzutreten. Wenn Fürst-Bismarck seinem ehemaligen Freunde Gerlach mit dem Ausspruche: „Mit Gott für König und Vaterland!" entgegentrat, so muß uns der lebhafteste Beifall des Abgeordnetenhauses belehren, daß er in diesem Falle das richtige getroffen hat. Der Kreuzzeitungsheld in innerer und äußerer Uebereinstimmung mit den Ultramontanen sah und sieht nämlich in dem Worte: „Mit Gott", welches sie jenem patriotischen Satze voranstellen, eine innere Reservation, so eine Art Vorbehalt, welcher die Anhänglichkeit an König und Vaterland derart beschränken will, daß sie nur so weit bestehen soll, als sie nicht mit ihrem Gottesglauben in Widerstreit geräth, daß somit auch das Staatsgesetz für sie nur so weit Gültigkeit haben soll, als es mit dem Gottesgesetz übereinstimmt.

Nun wäre das an und für sich gar nicht so schlimm und ungerechtfertigt; denn es ist schlechterdings kein Gottesgesetz möglich und denkbar, welches mit dem vernünftigen aus der Mitwirkung des Volkswillens hervorgegangenen Staatsgesetze in Widerstreit gerathen könne. Gottesgesetz und Staatsgesetz müssen in Uebereinstimmung sein mit dem Sittengesetz und in dieser Uebereinstimmung mit einem Dritten müssen sie untereinander in Uebereinstimmung sein, oder das widerstreitende Gottesgesetz ist überhaupt kein Gottesgesetz. So verhält es sich denn auch in der That mit unseren Ultramontanen. Sie betrachten als Gottesgesetz, was gar keines ist und noch viel schlimmer, — sie betrachten als Gottesgesetz den Willen eines altersschwachen, irregeleiteten, die bitterste Feindschaft gegen uns im Herzen tragenden Mannes.

Dem gegenüber sucht der Reichskanzler in seiner Rede die richtige Deutung und Bedeutung des Ausspruches: „Mit Gott für König und Vaterland!" zur Geltung zu bringen. „Ich glaube Gott zu dienen, sagt er, indem ich meinem Könige diene zum Schutze des Gemeinwesens, dessen Monarch er ist, und in welchem die Freiheit gegen fremden Geistesdruck und die Unabhängigkeit unseres Volkes gegen fremde Eingriffe zu schützen, die ihm von Gott auferlegte Pflicht ist" Also bin ich „für König und Vaterland," dann bin ich auch für Gott Der König will nichts anderes als das Wohl des Vaterlandes, sowohl eines jeden Einzelnen als auch der Gesammtheit und in diesem Willen kann er sicher mit dem Willen Gottes in keinen Widerstreit gerathen. Wer dem Könige in diesem Willen dient und gehorcht, der dient und gehorcht gleichzeitig auch dem Willen Gottes. Ein diesem widerstrebender Willen ist sicherlich kein Gotteswillen; deshalb konnte Bismarck am Schlusse seiner Rede sagen: „Wir thun einfach unsere Pflicht, indem wir die Unabhängigkeit unseres Staates und der Nation gegen fremden Einfluß schützen, indem wir die geistige Freiheit gegen Unterdrückung durch den Jesuitenorden und durch einen jesuitischen Papst sicher stellen. Dafür kämpfen wir mit Gott für König und Vaterland."

Wenn wir nun für den morgenden Geburtstag unseres Kaisers und Königs gleichem Streben und gleicher Gesinnung Ausdruck geben, so thun wir es diesmal, ohne fürchten zu brauchen, mißverstanden zu werden, gleichfalls mit dem Ausspruche: „Mit Gott für König und Vaterland!"

Deutsches Reich.

△ Berlin, 18. März. Die heute vom Abgeordneten v. Wendt mit Gewalt durchgesetzte Verlesung der päpstlichen Encyklika von der Tribüne des Abgeordnetenhauses herab hat in parlamentarischen Kreisen einen so starken Unwillen hervorgerufen, daß die Frage, wie diesem von der Geschäftsordnung zugelassenen Mißbrauch in Zukunft zu steuern sei, wohl ernstlich erwogen werden wird. Allerdings handelt es sich in diesem Falle um ein Schriftstück, welches nicht willkürlich von dem Redner in die Debatte gezogen wurde, sondern ausdrücklich von den Motiven der Gesetzesvorlage zum Theil als Unterlage benutzt wird, ohne jedoch von ihnen mitgetheilt zu werden. Wäre der Abdruck der Bulle vom 5. Februar d. J. als Anhang zu der Regierungsvorlage erfolgt, so würde die heutige widerwärtige Scene im Hause allerdings unmöglich gewesen sein. Es gab sich indeß unter den Abgeordneten aller antiklerikalen Parteien in Folge dieses Zwischenfalls sehr deutlich der Wunsch zu erkennen, fernerhin die Verlesung eines Aktenstücks, Artikels u. dgl. im Laufe einer Rede entweder von der Erlaubniß des Präsidenten abhängig zu machen, oder aber auf erfolgten Widerspruch einen Beschluß des Hauses darüber zu extrahiren. Eine weitere Verbreitung als bisher wird übrigens der Encyklika durch die heutige parlamentarische Verkündigung schwerlich zu Theil werden, da die Zeitungen den heute verlesenen Text kaum in ihr Referat aufnehmen werden, eine etwa beabsichtigte massenhafte Vertheilung des amtlichen stenographischen Berichts aber doch auf Schwierigkeiten stoßen dürfte.

* Wenn, wie es heißt, König Alfons beabsichtigt, die etwas weitläufige Verschwägerung des Bayrischen Königshauses mit den Spanischen Bourbonen dazu zu benutzen, eine eigene Gesandtschaft in München zu installiren, so wird, wie man hört, diese Aufmerksamkeit doch nur eine einseitige sein und vom Könige Ludwig mit Rücksicht auf die Reichsverfassung nicht erwidert werden. Der Spanische Vertreter in München wird deshalb auch weniger einen diplomatischen Charakter tragen, als die Eigenschaft eines Repräsentanten der Person seines Souveräns besitzen, in ähnlicher Weise wie auch andere Souveräne namentlich in früherer Zeit bei besonders befreundeten oder verwandten Höfen ihre eigenen persönlichen Vertreter neben den diplomatischen beglaubigt hatten

* So sehr die Deutsche Flotte der Weiterentwickelung auch noch bedürftig ist, so ist sie doch heute schon auf allen großen Meeren, an den Küsten aller Kontinente vertraten. Theils zu wissenschaftlichen Zwecken, theils um Deutsche Angehörige zu schützen, sind unsere Kriegsschiffe über den ganzen Erdball zerstreut. Es dürfte sich der Mühe lohnen, die Fahrzeuge aufzuführen, welche zu Anfang dieses Jahres sich im aktiven Dienst befanden. Am bekanntesten ist die Mission der Glattdeckkorvette „Augusta" und der Kanonenboote „Nautilus" und „Albatros," welche an der Spanischen Küste Deutsche Interessen zu schützen berufen sind. Die Korvette „Augusta" war vorher mit der Vertretung Deutschland's in der westlichen Hemisphäre betraut, sie kreuzte an der Ostküste Südamerika's, von wo sie Mitte Januar in Folge der Gustavaffaire nach Spanien berufen wurde. Im äußersten Osten in Japanesischen und Chinesischen Häfen waren die Korvetten „Arcona", „Ariadne" und „Elisabeth" stationirt. Das letztere Schiff hat seit Frühjahr 1874 an der Chinesischen Küste gekreuzt und dort verschiedene Häfen besucht und Vermessungen vorgenommen. Von dort aus hat die „Elisabeth" ihre Heimreise angetreten und war Anfang dieses Monats in Aegypten eingetroffen. Die Korvette „Arcona", welche seit vorigem Sommer zur Ostasiatischen Station gehört, hat an der Beobachtung des Venusdurchganges thätigen Antheil genommen. Die „Ariadne" ist erst am Schlusse des letzten Jahres zur Ostasiatischen Station abgegangen. Sie hat vorher alle hervorragenden Häfen Süd- und Ostasiens besucht und werthvolle Beobachtungen gemacht. In Hongkong traf sie mit der „Elisabeth" zusammen, welche sie abzulösen im Begriff war. Zur Ablösung der „Arcona" ist die Korvette „Hertha" unterwegs, welche den Weg durch den Atlantischen Ocean um das Kap der guten Hoffnung genommen hat und Anfang März schon an der Chinesischen Küste angelangt war. Im südlichsten Theile des Indischen Oceans endlich macht die „Gazelle" eine wissenschaftliche Exkursion. Sie hat an den Venusbeobachtungen Theil genommen

und dann, wie Englische Schiffe berichteten, ihren Cours nach der Insel Mauritius genommen, wo sie die Deutschen Gelehrten ausschiffen wollte, um dann durch den großen Ocean um das Cap Horn nach der Heimath zurückzukehren.

— 17. März. Ueber die von der Regierung noch vorzulegenden Entwürfe auf dem Gebiete des Eisenbahnwesens wird Folgendes mit Zuverlässigkeit bekannt. Bezüglich der Pommerschen Centralbahn hat die Staatsregierung dem hiesigen Stadtgericht ein Kaufgeld von 700,000 Thlrn. angeboten und es steht eine Einigung über diesen Preis bevor. Diese Summe wird freilich kaum ausreichen, um die Schulden der Gesellschaft zu zahlen; es kann also nicht davon die Rede sein, daß es zu einer Entschädigung der Actionäre kommen werde. Die Actiengesellschaft war gesetzmäßig überdies durch den Conkurs aufgelöst. In Bezug auf die Berliner Nordbahn ist die Liquidation jetzt beschlossen. Der Staat wird auch diese Bahn käuflich an sich bringen. Dieser Gesellschaft wird außerdem ein Gewinn daraus erwachsen, daß ihr das Dispositionsland überlassen wird. Der Staat wird dann beide Bahnen ausbauen. Es handelt sich im Wesentlichen nur darum, den betreffenden Landestheilen zu dienen und die Ruinen aus der Welt zu schaffen, welche durch den bisherigen Bau der beiden Linien entstanden sind. Beide Vorlagen werden vom Handels-Minister gleich nach Ostern eingebracht und sollen jedenfalls in dieser Session erledigt werden; man möchte für die erforderlichen Bauten womöglich schon das bevorstehende Frühjahr benutzen. An der Zustimmung des Landtags ist unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht zu zweifeln.

Frankreich.

Paris, 15. März. [Special-Correspondenz.] Der Konseilvicepräsident hat durch seinen Appell an die „gemäßigten Männer aller Parteien" einen wahren Sturm hervorgerufen. Sein Anspruch, daß man die achtungswürdigen Ueberzeugungen ehren müsse, welche frühere Institutionen und Dynastien in den Herzen einer großen Anzahl guter Bürger zurückgelassen, hat alle Anhänger der neuen Konstitution verletzt. Wie tief die Erbitterung über diese Aeußerung ist, das mögen sie aus den sonst so gemäßigten „Debats" ersehen. Das Blatt sagt: „Niemals ist die Legitimität oder Legalität von Erinnerungen und Klagen bestritten worden. Wir sind die ersten, welche achtungswerthe Ueberzeugungen achten, man muß aber eben zu unterscheiden wissen, ob sie achtenswerth sind oder nicht. Würde man von der Regierung verlangen, daß sie diese oder jene Partei, diese oder jene Absicht verfolge oder daß ein ehemaliger Minister des Kaiserreichs alle Imperialisten zur Strafe ziehe, so würde der Ausspruch gerechtfertigt sein. Da dies aber nicht der Fall ist, so können wir die These des Herrn Buffet nur als eine der öffentlichen Moral schädliche ansehen. Wir haben für Ueberzeugungen und Anhänglichkeit ebensoviel Achtung, wie er, aber diese Ueberzeugen müssen Opfer zu bringen im Stande sein und dürfen andere nicht verletzen. Die jüngsten Enthüllungen haben ein großes Netz von Verschwörungen gezeigt, das sich über das ganze Land ausbreitet und haben dargelegt, daß, wie es nach einer absoluten Herrschaft von zwanzig Jahren nicht auffallen kann, die Verwaltung meistens mit Komplicen der Vergangenheit besetzt ist. Es wäre die erste Pflicht der Regierung gewesen, die öffentliche Meinung über jene geheimen Agitationen zu beruhigen, die sie als gefährliche ansehen mußte. Aber was thut das Ministerium? Es beeilt sich diejenigen zu beruhigen, welche es zur Ordnung und zum Gesetze zurückrufen sollte und richtet die schmeichelhaftesten Komplimente an jene Verwaltung, welche die Regierung, von der sie bezahlt wird, auch ferner zu hintergehen wissen wird. Wenn das Votum vom 25. Februar irgend eine Bedeutung hat, so kann es nur die sein, daß es zukünftig eine gesetzliche Regierung giebt, welche sich Republik nennt und daß in Folge dessen ihre Beamten Diener der Republik sein müssen." Diese Haltung des einflußreichen Blattes hat im Kabinet sowohl als im Elysee einen peinlichen Eindruck gemacht. Der „Moniteur universel," das Organ des Herzogs von Decazes sucht ihr deshalb heute entgegenzutreten, ohne sie indeß durch überzeugende Gründe zu widerlegen. — Der Stern des Herrn Gambetta ist im Steigen; schon nach Verlesung des ministeriellen Programms war er es, der die Linke besänftigte und heute wiederum hat er es durch sein versöhnendes Zureden und seine Mäßigung dahin gebracht, daß die verschiedenen Gruppen der Linken, die mehrere Tage in unfruchtbaren Debatten über den neu zu wählenden Kammerpräsidenten vergeudet hatten, sich einigten. Die gesammte Linke wird für den Herzog von Audiffret-Pasquier stimmen. Im Hotel Bagration erregt das Vorgehen Gambetta's und seine Erfolge Eifersucht; gestern Abend soll Herr Thiers im Kreise seiner besten Freunde und Anhänger sehr heftige Worte gegen den Exdiktator gesprochen haben. — Daß Herr Buffet in Bezug auf die von ihm zu verfolgende innere Politik von seinem Vorgänger im Wesentlichen nicht abweichen wird, dafür liegt schon jetzt ein untrüglicher Beweis vor. Heute nämlich ist der Chef des ministeriellen Preßbüreaus Auguste Leo vom Vicepräsidenten empfangen worden und hat die ausdrückliche Zusage erhalten, daß er, da man mit seinen Diensten sehr zufrieden ist, auf seinem Posten verbleiben werde. — Der Graf von Laugier-Villard, bisher Gesandtschaftssekretär in Rio Janeiro ist in gleicher Eigenschaft für Berlin ernannt worden und wird schon morgen oder übermorgen auf seinen neuen Posten abgehen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 18. März. Das Reichsbankgesetz hat unterm 14. d. M. die Kaiserliche Sanktion erhalten und ist heute promulgirt worden.

— 19. März. Die Kaiserin befand sich vorgestern Abend in einer augenscheinlichen Lebensgefahr; sie fuhr in einem ihrer Gallawagen nach dem Russischen Botschaftshotel und der Kutscher hatte das Unglück, an der Kranzler'schen Ecke, trotz seines lauten Zurufes „zu halten", so heftig gegen einen Omnibus anzufahren, daß beide Pferde des Kaiserlichen Wagens sich aufbäumten und eines derselben so unglücklich stürzte, daß es nicht wieder aufgerichtet werden konnte, sondern ausgespannt werden mußte. Die Kaiserin konnte sich zur Weiterfahrt nicht entschließen, sondern fuhr mit dem einen Pferde nach dem Palais zurück. Zur Wegschaffung des Pferdes wurden sofort die nöthigen Schritte gethan.

— Die National-Zeitung erfährt über das Befinden des Abg. Lasker, daß eine Brustfellenentzündung zu seiner seitherigen Krankheit hinzugetreten ist. „Eine solche Complication bringt allerdings ernstliche Gefahren mit sich, namentlich in einem durch mehrwöchentliche Krankheit geschwächten Körper, jedoch ist, wie man uns heute, den 17., Vormittags, mittheilt, nach den günstigen Verlauf des gestrigen Tages mit voller Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß auch diese Störung ausgeglichen werden wird."

Birnbaum (Provinz Posen), 18. März. Gestern fanden in Kähme während des Jahrmarktes tumultuarische Auftritte gegen den vom Staate angestellten Propst Kick statt, welche erst durch amtliches Einschreiten von Gensdarmen unterdrückt wurden. Die gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet.

Breslau, 18. März. Ueber die Veranlassung der gerichtlichen Vorladung des Fürstbischofs Dr. Förster am 16. d. M. wird nunmehr bekannt, daß dieselbe auf Requisition des Staatsanwalts in Meseritz behufs Vernehmung in der Angelegenheit des Propstes Kick in Kähme erfolgt ist.

Stuttgart, 18. März. In der Abgeordnetenkammer wurde heute die Wahl des Präsidenten vorgenommen. Gewählt wurde Hoelder (nationalliberal mit 64 von 80 Stimmen. 16 von der demokratischen Opposition abgegebene Stimmzettel waren unbeschrieben.

München, 18. März. Die Kammer der Reichsräthe hat dem Gesetzentwurf über den Militäretat pro 1875 ihre Zustimmung einstimmig ertheilt, der außerordentliche Militärcredit von 3,827,800 Fl. wurde mit allen gegen 4 Stimmen bewilligt.

— Hinsichtlich der anderweiten Besetzung des Kriegsminister-Postens vernimmt die „Süddeutsche Presse", es habe der General Maillinger das ihm angetragene Portefeuille sofort und bestimmt ausgeschlagen. Dasselbe habe auch der Bevollmächtigte zum Bundesrathe, Generalmajor Fries, gethan. Als für den Posten in Aussicht genommene Militärs würden noch genannt Generalmajor Heinleth und v. Horn.

München, 18. März. Es verlautet bestimmt, der König habe das Entlassungsgesuch des Kriegsministers angenommen.

Wien, 18. März. Das Abgeordnetenhaus hat heute die Gesetzvorlage über den Verwaltungsgerichtshof angenommen, nachdem der Minister Unger in einer mit großem Beifall aufgenommenen Rede dieselbe empfohlen hatte und ein Vertagungsantrag abgelehnt worden war.

— Der Kaiser wird, wie von gut unterrichteter Seite verlautet, auf der Italienischen Reise außer von dem Grafen Andrassu, dem Sectionschef, Freiherrn v. Hofmann und dem Cabinetsdirector, Staatsrath Braun, auch von dem Referenten für die handelspolitischen Angelegenheiten im Ministerium des Aeußeren begleitet werden. Man zieht hieraus den Schluß, daß wegen Erneuerung der Oesterreichisch-Italienischen Handelsverträge Vorbesprechungen stattfinden dürften.

Prag, 17. März. Kaiser Ferdinand wurde vorgestern auf eigenen Wunsch mit den Sterbesacramenten versehen. Das heutige Bulletin constatirt jedoch eine erfreuliche Besserung Reichliche Schweißbildung ist über Nacht eingetreten. Jetzt ist mäßige Transpiration. Das Fieber ist im Abnehmen begriffen.

Petersburg, 18. März. Der Berner Weltpostvertrag ist heute von dem Kaiser ratificirt worden.

London, 17. März. Man hat hier Nachrichten, daß die Revoulution in Venuezuela beendet ist; dagegen sind Differenzen ernster Natur zwischen England und den vereinigten Staaten von Columbia ausgebrochen und ein Britisches Kriegsschiff nach Aspinwall abgegangen. Der apostolische Legat Vanutelli, welcher bei den Central-Amerikanischen Republiken accreditirt war, ist als Nuntius nach Brüssel versetzt worden an Stelle Cattani's

Aus Santander meldet man uns, daß die Carlisten die Truppen, welche mit der Befestigung der Höhen bei Portugalete beschäftigt waren, angegriffen haben, aber mit großen Verlusten zurückgeschlagen worden sind.

Madrid, 16. Marz. Die Carlisten hatten in dem letzten Gefechte angeblich sehr große, die Regierungstruppen geringe Verluste. — Mit der Ueberbringung des Dekrets, welches dem Fürsten Bismarck den Orden vom goldenen Vließ verleiht, ist Sennor Mery y Colomb beauftragt. Dem Fürsten Gortschakoff wurde der Titel eines Grand von Spanien verliehen. — Die Regierung hat 20 Kruppkanonen angekauft.

Telegr. Dep. des Memeler Dampfb.

Berlin. 20. März, Nachm. Der Landtag vertagt seine Sitzungen bis zum 5. April. — Wie verlautet, beabsichtigt Prinz Wales eine Reise nach Italien zu machen. — Dem Prinzen Alfonso (Bruder Don Carlos), welchen die Spanische Regierung verhaften lassen will, ist eine bei dem König von Bayern erbetene Audienz abgeschlagen worden. — Der Bischof Dr. Förster in Breslau soll gelegentlich seines bevorstehenden Jubiläums zum Erzbischof ernannt werden.

Lotterie.

Bei der am 18. d. beendeten Ziehung der 3. Klasse 151. Königl. Preuß. Klassen-Lotterie sind folgende Gewinne gefallen: 1 Hauptgewinn von 45,000 Mk. auf Nr. 39,871; 1 Gewinn von 15,000 Mk. auf Nr. 5963; 1 Gewinn von 3000 Mk. auf Nr. 41,890; 3 Gewinne von 1800 Mk. auf Nr. 5332. 29,397 und 44,903; 2 Gewinne von 900 Mk. auf Nr. 33,235 und 34,213; und 10 Gewinne von 300 Mk. auf Nr. 6856. 14,227. 23,463. 25,514. 38,560. 45,258. 48,741. 49,007. 74,941 und 80,224.

Provinzielles.

Tilsit, 19. März. Der Kaiserlich Russischen Polizei-Behörde in Georgenburg ist soeben die amtliche Weisung zugegangen, daß den Vorarbeiten zu einer Eisenbahn zwischen Kowno-Georgenburg-Schmalleningken kein Hinderniß in den Weg gestellt werden darf. Hoffen wir, fügt die „Tils. Ztg." hinzu, daß dieser erfreulichen Thatsache bald weitere hinzutreten werden.

Königsberg, 19. März. Am Pergplatz gab es vorgestern eine komische Scene. Dort machte es sich ein Ziegenbock zur Aufgabe, alle Vorübergehenden mit seinen Hörnern zu attaquiren. Wir waren begierig, so erzählt das „Tagebl.", wie er sich einem älteren Herrn gegenüber benehmen würde, der des Wegs kam und durch einen langen, schon ergrauten sogenannten „Henriquatre" auffiel. Aber gerade dieser schien dem Bock so verwandtschaftlich anheimelnd, daß er sich endlich beruhigen ließ.

— Die Waggons der Kgl. Ostbahn sollen künftig durch Gas erleuchtet werden. Jeder derselben soll seinen besonderen Gasometer erhalten. Einige Waggons sollen bereits in den hiesigen Werkstätten mit der neuen Einrichtung versehen werden.

— Am vergangenen Sonntag brach hier auf dem Sackheim ein Feuer aus, wodurch der Färbermeister Friedland jn. an den Bettelstab gebracht ist, indem er nichts versichert hat. Nicht nur sein lebendes Inventarium, sondern auch seine Wagen, seine großen Farbevorräthe, eine Mangel im Werthe von 600 Thlr., und für 3000 Thlr. theils reine, theils bedruckte Leinwand blieben in den Flammen. Die neueste „Ostpr. Ztg." bringt einen Aufruf zur Unterstützung des Abgebrannten.

— In Folge des Genusses von trichinenhaltigem Fleische sind, wie das „Tageblatt" mittheilt, auch bereits in unserer Stadt Erkrankungen an der Trichinose vorgekommen. Ein Schuhmacher nebst Frau und Schwägerin auf dem Roßgarten hat daran drei Wochen lang schwer krank gelegen. Eine andere Familie, aus 4 Personen bestehend, erkrankte über Nacht an der Trichinose und zwar so gefährlich, daß am andern Morgen Niemand das Bett verlassen und den Arzt holen konnte. Von den andern Hausgenossen kümmerte sich Niemand um die Armen und wurden dieselben erst am zweiten Tage durch einen Factor, der eine Bestellung zu machen hatte, aus ihrer peinlichen Situation befreit.

× Danzig, den 18. März. In einer auf den 2. n. M. einberufenen außerordentlichen General-Versammlung des Danziger Bankvereins soll ein neuerdings gestellter Antrag auf Liquidation der Gesellschaft und event. die Feststellung der Modalitäten der Liquidation zur Berathung kommen. — In unserm Seebad Zoppot sind auch in diesem Winter wieder mehr als ein Dutzend neuer Logirhäuser entstanden. Viele Wohnungen sind für den Sommer schon jetzt vermiethet, und wird allem Anschein nach der Ort im bevorstehenden Sommer sehr zahlreich besucht werden. Der Seestrand bei Zoppot ist übrigens noch jetzt bis weit in die See hinein mit einem dichten Kranze aufgetriebener und dort festgeforener Eisblöcke bedeckt. — Der Besitzer Herr Lange aus Zigankenbergerfeld beabsichtigt sein bei Aller-Engel belegenes Ackergrundstück zu parzelliren und behufs Bebauung mit Häusern in kleinen Stücken meistbietend zu verkaufen. Derselbe hat sich an den hiesigen Magistrat gewendet, um die Erlaubniß zur Anlegung eines öffentlichen Weges von dieser projectirten Colonie zu erlangen, welcher in die Allee münden soll. Da in dieser baulichen Anlage jedoch die ländliche Polizeibehörde die zuständige ist, so hat der Magistrat die Sache an dieselbe abgegeben, reservirt sich jedoch das Recht, bei Beurtheilung des Erbauungsplanes sein Interesse zu wahren. — Die Stromschifffahrt zwischen Danzig und Neufahrwasser dürfte in den nächsten Tagen bereits wieder eröffnet werden. Zu diesem Zweck hat vorgestern die Aufeisung der Weichsel und des unteren Laufes der Mottlau begonnen. Ca. 200 Arbeiter haben die Aufeisung in zwei Colonnen von Danzig und Neufahrwasser aus gleichzeitig in Angriff genommen und hofft man heute resp. morgen ein eisfreies Fahrwasser herzustellen. Die Kosten werden sich auf ca. 750 Thlr. belaufen.

Danzig. Es hat sich hier das Gerücht verbreitet, die Königliche Gewehrfabrik habe Ordre erhalten, die Anfertigung von Gewehren nach dem System Mauser zu beschränken, da ein anderes System von Dreyse das des Mauser überflügele. Es ist allerdings richtig, sagt das „D. D.", daß Herr Dreyse darnach strebt, seinen Collegen zu übertreffen, aber von einer Sistirung der Aufträge ist bis jetzt keine Rede, vielmehr werden gegenwärtig ca. 12,000 Fabriker in der Königlichen Gewehrfabrik beschäftigt, die monatlich ca. 500 Mausergewehre fertig stellen.

Locales.

* Das diesjährige Ersatzgeschäft findet für den Stadtbezirk am 17. 19. und 20. April, die Klassifikation der Reserve- und Landwehrmannschaften am 24. April statt.

Der letzten Stadtverordneten-Sitzung beizuwohnen, waren wir leider verhindert, doch soll dieselbe in solcher Harmonie stattgefunden haben, daß es kaum zu einer nennenswerthen Debatte gekommen ist, so daß wir auch, wenn wir dort gewesen, kaum etwas Neues dem offiziellen Berichte hinzufügen könnten. Der Beschluß des Baus eines neuen Krankenhauses ist ein so erfreulicher, daß wir nicht umhin können, allen denen den allgemeinen Dank auszusprechen, welche für diese Angelegenheit gewirkt haben, um so mehr, wenn wir daran denken, daß die Sache vor einem Jahre schon aufgegeben war.

[Versammlung der Stadtverordneten am 18. März.] Anwesend: 23 Mitglieder. Entschuldigt: Herr Gerlach, Klammer, Löhrcke, Millauer, Mölchert, Schäffer, Släger. Magistrats-Deputirter: Herr Oberbürgermeister Krüger. — Nachdem die Verlesung des letzten Sitzungs-Protokolls stattgefunden, erfolgt die der Revisionsprotokolle städtischer Kassen pro Februar, nach welchen 1) die Stadtkasse 182,305,14 RM. Einnahme, 111,860,50 RM. Ausgabe, 70,444,64 RM. Bestand hatte, 2) die Pfandleihanstalt 25,775,73 RM. Einnahme, 23,761,55 Mk. Ausgabe, 2,014,18 RM. Bestand, 3) die Sparkasse 1,007,111,64 RM. Einnahme, 82,852,49 RM. Ausgabe, 924,259,15 RM. Bestand, bei 39,434,06 RM. neuer Einlagen, 31,394,12 RM. Rückzahlungen, mithin 8,039,94 RM. Mehr-Einlagen im Februar, gegen 14,736,21 RM. ebensolche im Januar. — Von der Einladung des Herrn Schuldirektors Dr. Heinrici zur Theilnahme an der am 23. März stattfindenden Prüfung in der höheren Töchterschule wird Kenntniß genommen, das Gesuch der Frau Hummel ihr die nordwestliche Ecke in der Plantage an dem Kreuzwege des Mittelweges und der von Ziegelei herkommenden Straße zur Einrichtung einer Gastwirthschaft zu überlassen, im Einverständnisse mit dem Magistrat abgelehnt, wie schon vor mehreren Jahren einem andern Petenten, und der Aufforderung des Magistrats der Stadt Brieg, einer von ihm verfaßten Petition an das Abgeordnetenhaus, in welcher er die unmittelbare, directe Wahl zu den Provinziallandtagen durch die für die Wahlen zu den Kreistagen bestehenden Wahlverbände in entsprechender Erweiterung und Gliederung beantragt, beizutreten, unter Anerkennung der vom Magistrat ausgesprochenen Ansicht nicht nachgekommen. — Gewählt werden: 1) in die Communalsteuer-Reclamations-Commission Herr Kaufmann P. W. Bernstein, Dittborn, Harnecker, Decarteur F. Löschée, Kaufmann C. W. Neumann, Bäckermeister Schlaffhorst jun., b. als Stellvertreter: Herr Kaufmann Buttkus, Krips, Otto Meyer, Gernhöfer, c. als Beisitzer Seitens der Einschätzungs-Commission; Herrn Kaufmann Heinrich Pietsch, Rosteck; 2) die Herren Henseler und Müller zur Prüfung des vom Magistrat eingereichten Etats der Gasanstalt pro 1875, mit welchem derselbe die Anzeige verbindet, daß er im Laufe des Jahres eine Bilanz-Rechnung vorlegen wird, aus welcher Gewinn oder Verlust der Gasanstalt hervorgehen wird, um demnach die früher gewünschte Regulirung des Kostenpreises der städtischen Flammen festzustellen; 3) die Herren Anderson, Hirschberger, Lau, Millauer und Schlaffhorst, zur Beaufsichtigung der am 1. April stattfindenden Armen-Bespeisung aus Wieners Fonds; 4) die Herren Henseler und König als außerordentliche Deputirte in die Baudeputation, welcher es überlassen wird, mit dem Magistrat darüber zu berathen, in welcher Weise der Umbau des Stadthauses und die Erhöhung des Stadtverordnetensaales erfolgen soll. — Der Rechnungsabschluß über den Wiener Promenadenfonds pro 1874 geht an die betreffende Commission. — Genehmigt werden: 1) im Einvernehmen mit Magistrat und Sparkassen-Curatorium die zur ersten Stelle nachgesuchten Darlehne aus der Sparkasse von 15,000 R.-M. auf das Grundstück Marktstraße Nr. 34, 9,600 R.-M. auf das Grundstück Töpferstraße Nr. 18 und 3600 R.-M. auf das Grundstück Fischerstraße Nr. 4 hinter, 4500 R.-M., welche auch vom Magistrat entnommen sind; 2) die von Herrn C. A. Kehl nachgesuchte Erhöhung seines Gehaltes als Sparkassen-Verwalter auf 1000 R.-M., jedoch nach Vorschlag des Magistrats nur auf Höhe von 900 R.-M.; 3) der vom Magistrat eingebrachte Antrag, gegen den Bescheid der Königl Regierung, nach welchem die vom Magistrat nachgesuchte Genehmigung zur Erhebung eines Communalsteuerzuschlags zur Reichsbrausteuer nicht ertheilt worden soll, den Beschwerdeweg einzuschlagen; 4) **der Neubau eines städtischen Krankenhauses** auf dem von der betreffenden Commission s. Z. in Vorschlag gebrachten Platze zwischen Swiane und Wiesenstraße vis-à-vis der Ulrich'schen Mühle vorzubereiten. Nachdem Magistrat und Stadtverordneten-Deputirte gemeinschaftlich berathen, und ein ärztliches Gutachten über die Brauchbarkeit qu. Platzes eingeholt war, wurde eine neue Commission Sachverständiger, aus den Herren Oberbürgermeister, Kreisphysikus, Krankenhaus-Arzt, Henseler und Löhrcke bestehend, gewählt, welche den allgemeinen Plan des Neubaues namentlich dessen Umfang und die erforderlichen Einrichtungen feststellen soll, worauf eine Konkurrenz für den Entwurf und den Anschlag auszuschreiben sein würde.

[Polizeibericht.] Vom 14. bis incl. 20. d Mts. wurden zum Polizei-Gewahrsam gebracht: wegen Diebstahls 3 m. 1 w., Scandals 2 m., Bettelns 1 m. 1 w., Trunkenheit 1 w., zusammen 9 Personen. — Gefunden wurden: am 13. ein Portemonnaie mit einigen Pf. — Polangenstr.; am 15. ein silb. Ring gez. A. B. — Grabenstr; am 17. ein Schlüssel — Töpferstr.; am 18. eine Holzkette — Friedrich-Wilh.-Str.; ein Portemonnaie mit mehreren Pf. — Weg nach Althof; am 19. ein kleiner Zirkel — Louisenstr.; 2 Schlüssel — Börsenstr.; eine braune Tabacksdose — Louisenstr.; am 20. ein kl. schwarzer Schlips — Börsenstr.; als verdächtig angehalten 2 eiserne Sturmhaken.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Ida Wieczorek mit Herrn Dr. med. Hans Pötschki in Willenberg.

Verbunden: Herr Professor Dr. B. Naunyn mit Fräul. Anna Häbler.

Geboren: Eine Tochter Herrn Kreisrichter Böttcher in Tapiau, Herrn J. Gerlach in Wulfshöfen, Herrn M. G Simon in Allenstein.

Gestorben: Herr Gastwirth August Gutzeit, Herr Post-Secretär August Großjohann, Herr Kaufmann Albert Funke in Königsberg, Herr F. W. Nisius in Robertshof.

Standesamtliche Nachrichten

vom 20. März.

Geboren: dem Arbeiter Wilhelm Apfelbaum eine T., dem Arbeiter Johann Klaws eine T., dem Kaufmann Gustav Giesler eine T., eine unehel. T.

Gestorben: Matrose Christoph Steputat 36 J. alt.

Verbunden: Schiffszimmergesell Heinrich Stolz mit Anna Preikschat.

Fremden-Rapport.

British-Hotel. Kaufl. Waßmus, Möwig aus Königsberg. Sackersdorf aus Tilsit. Eberth aus Leipzig.

Marktbericht.

Memel, 20. März. Weizen, Neuscheffel pro 100 Pfd. 8 Mk. Roggen, Neuscheffel pro 75—80 Pfd. 6—$6_{,10}$ Mk. Gerste, Neuschfl. pro 65—70 Pfd 5—$5_{,50}$ Mk. Hafer Neuschfl. pro 45—50 Pfd. $4_{,85}$—$4_{,50}$ Mk. Erbsen, weiße, pro Neuschfl. — Mk. Erbsen, graue, pro Neuscheffel — Mk. Kartoffeln pro Neuscheffel 3 Mk. Stroh pro Ctr. 2 Mk. Heu pro Ctr. $4_{,50}$ Mk. Rindfleisch, Keule pro Pfd. 60 Pf. Rindfleisch, Bauchfleisch pro Pfd. 45 Pf. Kalbfleisch pro Pfd. 35 Pf. Schweinefleisch pro Pfd. 50 Pf. Hammelfleisch pro Pfd. 40 Pf. Speck pro Pfd. 70 Pf. Butter pro Pfd. 1 Mk. Eier pro Schock 3 Mk. Flachs pro Ctr. $33_{,25}$ Mk. Holz, hrt., Kloben pro 10 Cbkm. 66 Mk. Holz weiches, pro 10 Cbkm. 54 Mk. Papierrubel $2_{,84}$ Mk.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Berliner Börse.

Berlin, 18. März. Im Anschluß an die gestrige recht matte Nachbörse und mit Rücksicht auf die ungünstigen auswärtigen Meldungen eröffnete der Verkehr flau. Franzosen und Credit-Aktien waren um ca 7 Mk., Laurahütte und Disconto-Commandit-Antheile um 2 bis 3% schlechter und auch der Eisenbahn-Actienmarkt erschien recht matt. Trotz einer Erholung konnte das gestrige Coursniveau nicht wieder erreicht werden und der Grundton des Verkehrs blieb matt Die Haussepositionist wieder in schwache Hände gerathen, während sich die Hauptspieler der Baisse zugewendet haben. Die weichende Bewegung wird noch durch die zunehmende Geldknappheit und durch die Nähe des Ultimo unterstützt. Der Ausweis der Preußischen Bank vom 15. d., welcher eine Abnahme der Wechsel- und Lombardbestände um $8^1/_8$ Mill. Mark zeigt, blieb unbeachtet. Der Schluß war auf Deckungen der Tagesspekulation fest. Wir notiren: Franzosen 554—556, Lombarden 245—8—247. Credit-Actien 425—4—427, Oesterr. Papierrente 65,60, Türken 43,60, Consols 105,60, Disconto-Commandit-Antheile wurden per Ultimo zu 165,50—7—50—6,50, gehandelt, Dortm. Union zu 25—25,25, Laurahütte zu 110,50—113,50. Eisenbahnen blieben bei durchgängig weichender Coursrichtung vernachlässigt und still. Unter den Banken fanden Preußische und Deutsche Hypothekenbank, Centralbank für Bauten, Allgem. Bau- und Handelsbank, Geraer Bank und Meininger Kredit einige Beachtung. Bergwerke und andere Industriewerthe waren geschäftslos, König Wilhelm, Große Berl Pferdebahn (1—0,50) Westend und Deutsche Eisenbahnbaugesellschaft beliebt Renten fanden wenig Beachtung und ermatteten; Russische Centralbodenkredit-Pfandbriefe stellten sich höher, Ungarische Schatzbons belebt. Wechsel fest. Russische Valuta matt. Privatdiscont 3 bez.

Berlin, den 20. März.

Amsterdam, 100 fl. 2 Monate	R.-M.	$174_{,65}$
London, 1 Lstr. 3 Monate	"	$20_{,440}$
London, 1 Lstr. 8 Tage	"	$20_{,615}$
Belgische Plätze, 100 Frcs. 2 Monate	"	$81_{,10}$
Paris 100 Frcs. 10 Tage	"	$81_{,60}$
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen	"	$281_{,80}$
do 100 S.-R. 3 Monate	"	$280_{,20}$
Russ. Noten	"	$282_{,00}$
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	"	$174_{,25}$
do. do. von 1866	"	170
4% Ostpreuß. Pfandbriefe	"	96
Roggen loco	"	148
Hafer loco	"	170
Spiritus loco	"	57

Telegraphischer Witterungsbericht

vom 20. März Beobachtungszeit Morgens von 6—8 Uhr.

Ort.	Barom. Paris. L.	Temper. R.	Wind.	Allgem. Himmelsansicht.
Memel	322,0	—2,1	S stark.	bedeckt.
Helsingfors	332,0	—7,2	SO. stark.	Schnee.
Petersburg	335,4	—11,5	OSO. mäß	bedeckt.
Stockholm	328,8	—3,3	NNO. leb.	Schnee.
Flensburg	331,7	0,0	NW. stark.	heiter.
Königsberg	327,9	—8,0	SW. stark.	bedeckt.
Danzig	323,8	—8,4	—	bed., g. Sturm Schnee.
Putbus	327,6	—6,1	NW. hef.	Schnee.
Cöslin	329,8	—6,4	NW. stark.	trübe.
Stettin	328,9	—7,9	W. mäßig	bed., Schnee.
Helder	336,1	1,8	NNW. strk	—
Berlin	329,5	—5,5	W. mäß	bedeckt, g. Schnee.
Cöln	334,6	0,0	NW sturm	bedeckt.
Paris	338,8	1,4	WSW sch.	Nebel

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

[Bilder-Ausstellung.] Die durch den Kunstverein im großen Börsensaale veranstaltete Bilder-Ausstellung verdient die vollste Aufmerksamkeit des Publikums, die Anzahl der Bilder ist zwar nicht sehr groß, aber ein ansehnlicher Theil ist in der That hervorragend durch Kunst und Schönheit. Es herrscht auch eine angenehme Mannigfaltigkeit darin; die Geschichte wird würdig und imponirend durch Kaulbach vertreten, aus der Mythologie begrüßen wir „Amor und Psyche". Die Landschaft führt uns nach den Norwegischen Bergen und in die tropische Sonnengluth Brasilianischer Kaffee-Plantagen, nach den Schweizer Alpen und in alle möglichen interessanten Gegenden des Deutschen Vaterlandes, selbst in eine reizende Ostpreußische Waldydille. — Aus Holländischer Schule finden sich ein schönes Portrait und ein werthvolles Genrebild vor. Ein großer Theil der Oelgemälde ist Eigenthum hiesiger und benachbarter Privatbesitzer und zeigt dieses, daß unsere Stadt nicht so ganz arm an Kunstschätzen ist. Den Besitzern ist der lebhaftigste Dank zu zollen, daß sie durch Hergabe ihrer Bilder die Bemühungen des Kunstvereins so wirksam unterstützt haben.

*** **Von der Universität** zu Athen schreibt uns der berühmte Professor Dr. Lauderer: „Daß ich Dr. Ludwig Tiedemann's Pen-tsao-Mittel*) für einen mir sehr befreundeten jungen Mann in Athen, der durch die bösen Folgen geheimer Jugendsünden völlig geschwächt war, mit dem besten Erfolge gebraucht, bestätige ich durch diese Zeilen. Ebenfalls bestätige ich, daß sowohl das Elixir, wie auch der Balsam in keiner Weise schädlich wirkende Ingredienzien enthalte, sondern nur solche, welche stärkend für den Organismus heilbringend wirken und spreche demgemäß mein unparteiisches Urtheil dahin aus, daß diese Mittel als die vorzüglichsten aller mir bisher bekannten Präparate dieser Gattung zu empfehlen sind.

Dr. Landerer,
Professor an der Kgl. Universität zu Athen,
Ritter hoher Orden.

* Vergl. Inseratentheil des heutigen Dampfb. D. Red.

Vorläufige Anzeige.

Zum Besten des Armen-Unterstützungs-Vereins, der Rettungsanstalt für verwahrloste Knaben und des Israelitischen Unterstützungs-Vereins wird

in nächster Woche
eine dramatische Vorstellung

von Dilettanten gegeben werden. Alles Nähere werden die späteren Anzeigen bringen.

Das Comitee.

Waaren-Commission.

Unterzeichnete übernehmen den commissionsweisen Verkauf von Produkten, Waaren und Fabrikaten aller Art und gewähren darauf ev. entsprechende Vorschüsse.

Fregin & Friedländer,
(H. 11097.) Berlin S. W.
Speditions- und Commissions-Geschäft.

Jeden Bandwurm
entfernt in 3 bis 4 Stunden vollständig schmerz- und gefahrlos; ebenso sicher beseitigt **Bleichsucht, Trunksucht, Magenkrampf, Flechten** aller Art und **epileptische Krämpfe** — auch brieflich: (H 0240.)
Voigt, Arzt zu **Croppenstedt** (Preußen).

Armen-Unterstützungs-Verein zur Verhütung der Bettelei.

Für das Asylhaus sind uns vom Kaufmann Herrn Wm. Mason eine Fuhre Schwarten, Herrn Ph. Schapiro eine Fuhre Brennholz, Frl. N. eine wattirte Jacke zugesandt, wofür wir herzlichen Dank sagen.

Der Vorstand.

Bilder-Ausstellung
im großen Börsensaale.

1) W. v. Kaulbach's großer Carton: „Kaiser Otto III. in der Gruft Karls des Großen zu Aachen."
2) Mehrere Oelgemälde und Stiche.

Auf zehn Tage von **Freitag, den 19. März 1875** ab, bis **Montag, den 29. März 1875** inklusive, an den Wochentagen Vormittags von 10 bis 12 Uhr, Nachmittags von 2 bis 5 Uhr, an Sonn- und Festtagen von 11 Uhr Vormittags bis 5 Uhr Nachmittags.

Die Mitglieder des Vereins erhalten für sich und ihre Angehörigen Partout-Billets zu 50 Pf. pro Person. Nichtmitglieder zahlen jedes Mal 50 Pf. pro Person, Schüler 25 Pf.

Erklärungen sind an der Kasse zu 10 Pf. zu haben.

Die dem Verein gehörigen ausgestellten acht Oelgemälde und Stiche werden nach der Ausstellung unter die Vereinsmitglieder verloost.

Der Kunstverein.

Krieger-Verein.

Am Geburtstage Sr. Majestät des Kaisers und Königs, Abends 8 Uhr Versammlung im Vereinslokal.

Der Vorstand.

Wilhelmshöhe.
Heute, Sonntag, Waffeln.

Bekanntmachung.

Die in diesem Jahr zu Corporationszwecken erforderlichen von der Finanzcommission festgesetzten Beiträge werden von den Mitgliedern der Corporation gegen Aushändigung der darüber ausgestellten Quittungen durch unseren Boten A. Köhler erhoben werden.

Memel, den 16. März 1875.

Das Vorsteheramt der Kaufmannschaft.

Höhere Privat-Töchterschule.

Der neue Kursus in der höheren Privat-Töchterschule beginnt am **Montag, d. 5. April**. Zur Aufnahme neu eintretender Kinder vom ersten schulpflichtigen Alter an bin ich am **Mittwoch, den 24.** und **Donnerstag, den 25. d. M. in den Vormittagsstunden von 10 — 1 Uhr im Schullokale, Alexanderstraße 13,** bereit. Zur Aufnahme in die mittleren und oberen Klassen der Anstalt ist das Vorzeigen der bisher benutzten Hefte erforderlich.

Anna Bleeck.

Handwerker-Verein.

Montag, den 22. März, Abends 8 Uhr, im **Schützenhause Versammlung.**

Festvortrag des Herrn Dr. Rülf zum Geburtstage des Kaisers. Vortrag des Herrn W. über China. Der Vorstand.

Armen-Unterstützungs-Verein zur Verhütung der Bettelei.

Monatliche Sitzung des Vorstandes. Mittwoch, den 24. d. M, Abends 7 Uhr, im Fischer'schen Lokale.

Bekanntmachung.

Die Lieferung der in diesem Jahre zu den hiesigen Festungsbauten erforderlichen Bauhölzer sowie die Ausführung der bei den qu. Bauten vorkommenden Maurerarbeiten und Fuhrenleistungen soll im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden und ist hierzu ein Termin auf

Sonnabend, den 27. März c.,
Nachmittags 4 Uhr,

im Fortifications-Bureau, Polangenstr. Nr. 33, anberaumt. Versiegelte Offerten mit entsprechender Aufschrift sind bis des Mittags 12 Uhr des genannten Tages an das gedachte Bureau einzureichen, woselbst auch die Submissionsbedingungen eingesehen werden können. Die Eröffnung der Offerten erfolgt in dem angegebenen Termin in Gegenwart der sich einfindenden Interessenten.

Memel, den 18 März 1875.
Königliche Fortification.

„Germania“,
Lebensversicherungs-Actien-Gesellschaft
in Stettin.

Grund-Capital . . .	R.-Mk.	9,000,000.
Angesammelte Reserven Ende 1873 . . .	=	19,349,520.
Seit Eröffnung des Geschäfts bis Ende 1873 bezahlte Versicherungssummen . .	=	18,602,868.
Versichertes Capital Ende Februar 1875 . .	=	200,219,284
Jahreseinnahme an Prämien u. Zinsen . .	=	7,203,911.
Im Monat Februar sind eingegangen: 980 Anträge auf	=	2,603,664

Dividende der mit Gewinn-Antheil Versicherten

auf die 1871 gezahlten Prämien $33\frac{1}{3}$ Proz.
= = 1872 = = $33\frac{1}{3}$ =
= = 1873 = = 20 =

Von demjenigen jährlichen Reingewinne, welchen die mit Anspruch auf Dividenden versicherten Personen und die Actionaire unter sich theilen, erhalten jene Versicherten drei Viertheile und die Actionaire ein Viertheil. Die dividendenberechtigten Versicherten treten in den Bezug ihrer Dividenden schon nach zwei Jahren in der Weise, daß die Dividende des ersten Jahres durch Ermäßigung der Prämie des dritten Jahres u. s. f. gewährt wird.

Prospekte und **Antragsformulare** gratis durch

Wilhelm Fischer,
Haupt-Agent.

Die Beleidigung, die ich den Herren F. Knobel und C. Kasemat zugefügt habe, nehme ich zurück und leiste Abbitte.

J. Broszel.

---

nach eigener Methode dargestellt a. d. echten Ginseng-Wurzel, die als unvergleichliches Kraftmittel von den berühmten Professoren Nees v. Esenbeck, Oken und Rumphius rühmlichst empfohlen, haben sich in kurzer Zeit einen **Weltruf** erworben und begründen nach dem übereinstimmenden Urtheil unserer ersten Autoritäten der Medicin eine neue Aera auf dem Gebiete der Zerrüttungen des Nervensystems, bei Schwächezuständen, Anämie, Blutarmuth 2c. Ihre fast wunderbaren Erfolge erregten mit Recht unter den Aerzten nicht nur das größte Aufsehen, sondern sie räumten ihnen auch **als eine Panacée der Wissenschaft unbestreitbar den ersten Platz unter allen bisher bekannten Praeparaten dieser Gattung ein.** Preis incl. Verpack., ausführl. Gebr.-Anw., medizin Urtheilen u. Brochüre v. Medizinalrath Dr. J. Müller 7 Mark. Nur g. Einzahl. d. Betr. pr. Postanweis. z. beziehen durch (H.p.111.)

Dr. Ludwig Tiedemann,
Königl Preuß. Apotheker I. Cl. in Stralsund a. d. Ostsee, Königr. Preuß.

Die zur fertigen Herstellung der veranschlagten Tiefen des „Hafenbassins des König-Wilhelms-Canal“ bei Schmelz noch erforderlichen **Baggerarbeiten** (rot. 47,000 Cb.-Mt. Masse) sollen im Wege der öffentlichen Submission verdungen werden und steht Termin hierzu auf

Mittwoch, den 24. d. M.
Vormittags 11 Uhr

im hiesigen Hafenbau-Bureau an. Die Bedingungen sind daselbst werktäglich einzusehen, können auch gegen Erstattung der Copialien abschriftlich bezogen werden.

Memel, den 8. März 1875.

Der Kgl. Hafenbau-Inspector.
J. V.:
Witzell, Bauführer.

AUCTION.

Dienstag, den 23. und Mittwoch, den 24. d. Mts., Nachm. von 2 Uhr ab, sollen Umzugshalber

eine Partie Galanterie- und Kurzwaaren, Weißstickerei, Wollsachen und Besätze

im ehem. **Gustav Beymel**'schen Lokal **Börsenstraße No. 7.** meistbietend durch mich verkauft werden.

Auctionscommissarius **W. A. Rosenbaum.**

Tuch-, Manufactur- und Leinen-Waaren-Handlung.

Den Eingang der **neuesten** diesjährigen

Sonnenschirme

von den **einfachsten** bis zu den **elegantesten Dessins** und **reichhaltigster Auswahl,** erlaube mir ergebenst anzuzeigen.

Albert Fischer.

NB. Vorjährige Sonnenschirme gebe mit bedeutendem Verlust ab.

Aufruf.

Zur Feier des Wiegenfestes unseres Deutschen Kaisers, der siegreich Anno 70 die Franzosen schlug, kommt Krieger alle, Patrioten, seift Thor Du oder Weiser, heut' Abend nach **„Sprech-an“** in meinen Krug; festlich sind dort geschmückt die Räume, dafür gesorgt, daß das Bier gut schäume, und laßt uns dort bei einem Glase guten Punsch, dem theuern König bringen diesen Wunsch: „daß Gott den edlen Herrscher uns erhalte, damit er lange segnend noch in Deutschland walte.

Auction.

Dienstag, den 30. März, 11 Uhr Vormittags, sollen zur Dähncke'schen Pfandmasse gehörende

2610 Bunde Flachs (Kr., 4 br. u. NB.)

im Feinholtz'schen Speicher, Bäckerstraße, in öffentlicher Auction durch mich verkauft werden. ***C. H. Frobeen,*** Mäkler.

Auction.

Fortsetzung Libauerstraße Nr. 21.

Montag, 22. März c., Nachmittags 2 Uhr und folgende Tage, wobei vorkommen: **Montag** und **Dienstag** Mobiliar und Wirthschaftssachen; **Mittwoch** 1 eiserner Geldschrank, Comtoir-Utensilien, Wagen, Schlitten, Geschirre, Stallgeräthschaften u. s. w.

Sablowsky,
Auctions-Commissarius.

Montag, den 22. d. M., Nachm 2 Uhr, sollen bei dem früheren Gastwirth Klunk, auf Bommels-Bitte, 1 Paletot, 1 Muffe 2 Hüte 2c. meistbietend gegen sofortige Zahlung verkauft werden. **Bublitz,** Exekutor.

Noch einige Tage.

Iserlohner Lotterie.

Ziehung 30. März 1875.

1369 Gewinne. Werth 93,000 Mk.
Hauptgewinn 3000 Mark.
Kleinster Gewinn 30 Mark.
Loose à 3 Mark, Pläne gratis } bei **Wilh. Fischer.**

Sehr schöne saure Gurken,

Senfgurken und Schalotten, sowie eingemachte Preißelbeeren sind zu haben **in der Loge.**

Daselbst stehen eine Decimalwaage mit Gewichten, einige Gurkenfäßchen und einige sehr starke Regenwassertonnen zum Verkauf.

Um mein sehr großes Lager in:

Besatzartikeln,

darunter Perlgimpen, Wollspitzen, wollene und seidene Franzen, die neuesten Besatzknöpfe, Schnallen, Sammetbänder 2c.

zu verkleinern, habe ich jetzt nach beendeter Inventur die Preise für diese Waaren **bedeutend** ermäßigt und empfehle hauptsächlich Schneiderinnen diese Gelegenheit zu billigen Einkäufen.

C. W. Neumann.

Sämmtliche Nähmaterialien in bester Qualität zu sehr billigen Preisen.

Vorzügliche

Gummischuhe

für Herren, Damen und Kinder empfehle zu billigen Preisen.

C. W. Neumann.

Einen Posten

Englischer Tüllgardinen,

abgepaßt und von der Elle, können zu außergewöhnlich billigen Preisen abgeben.

Außerdem empfehlen **Zwirn-** und **Mull-Gardinen** in sehr schöner Waare.

Geschw. Fischer, Marktstr. 13.

Lokal-Veränderung.

Einem geehrten Publikum mache ich hierdurch die ergebene Mittheilung, daß sich vom

Montag, den 22. d. Mts. ab
mein Geschäftslokal im Börsengebäude
(Ecke der Wasserseite) befindet.

Indem ich einem geehrten Publikum, besonders meinen werthen Kunden, für das mir bisher geschenkte Vertrauen und Wohlwollen hiermit bestens danke, bitte ich, mir dasselbe auch in meinem neuen Lokale gütigst zu schenken, und versichere, daß ich stets bemüht sein werde, durch rechtliche und billige Bedienung mir die Zufriedenheit der mich Beehrenden zu erwerben.

Hochachtungsvoll
Gustav Beymel.

Der Ausverkauf
meines Tuch-, Manufaktur-, Seiden- und Leinenwaaren-Lagers

wird ununterbrochen zu und unter Kostenpreisen fortgesetzt.

Besonders empfohlen: **Buckskin- und Paletotstoffe** in Winter und Sommerwaare zu auffallend billigen Preisen.

J. F. Becker,
Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 31 u. 32.

Die erste Sendung der neuesten diesjährigen

Sonnenschirme
und
En tout cas

empfing in großer Auswahl zu soliden Preisen.

J. Priester,
44/45. Marktstraße 44/45.

„Almanach“
Stickerei-Muster-Vorlagen für Schul- und Hausgebrauch,

herausgegeben von **Carl Heinr. Müller.**

Abonnementspreis pro Quartal 6 Lieferungen 1 Mk. 50 Pf. oder 2 Frcs. In brillantem Farbendruck ausgeführt, kann der „Almanach“ als bestes bisher existirendes Vorlageblatt sowohl für Schule und Haus, als auch für Tapisserie- und Weißwaarengeschäfte empfohlen werden. Probe-Exemplare liegen in jeder Buchhandlung aus oder sind von der Verlagshandlung gegen Franco-Einsendung von 1 Mk. franco zu beziehen. (H. 1900)

Zum Schulsemester

halte für **sämmtliche** Schulen die **vorschriftsmäßigen Bücher** in dauerhaften Einbänden und zu billigsten Preisen vorräthig.

Schreibhefte, **von starkem Papier, im Dutzend billiger,** sowie alle **Schreib- und Zeichnenmaterialen** empfehle ebenfalls.

Ed. Schnée.

Den Hrn. Kleidermachern

empfehle ich: beste **Neapolitanische Seide, Knopflochseide** in großen Rollen à $2\frac{1}{2}$ Sgr., **Knopflochgimpe** in allen Stärken, **Maschinengarn** bester Qualität, darunter große Rollen von 1000 Yrd à 5 Sgr., **Einfaßborte, Knöpfe 2c.** zu den billigsten Preisen

C. W. Neumann.

Salicylsäure.

Mit Salicylsäure fabricirtes **Zahnpulver** und **Mundwasser** vorräthig in der Apotheke von ***E. Berger.***

---

3 neue Oeldruckbilder

in Goldrahmen, Abendmahl, Herz Jesu, Herz Maria, sind billig zu haben Roßgartenstraße bei Herrn ***Krentz,*** Dachstube rechts.

Handelsgärtnerei Grabenstasse 8.
Vorräthig
sämmtliche Blumen- und Gemüse-

Sämereien,

zu Erfurter, Berliner und Königsberger Preisen
Nur neue und geprobte Waare.

Chocoladen,

Chocoladenmehl, sowie sämmtliche **Cacao-Präparate** in der **Droguen-Handlung** von **R. Guttzeit,**
Marktstraße 3—4.

Moderne Frühjahrs-Hüte

und **Mützen,** für Herren und Knaben, sowie **gutes Oelzeug** empfiehlt

E. Nimmerjahn,
British-Hotel.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel
Verantwortlicher Redakteur Dr. Rülf in Memel

Beilage

Beilage zu No. 68. des Memeler Dampfboots.

Sonntag, den 21. März 1875.

Abgeordnetenhaus.

32. Plenarsitzung Donnerstag, den 18. März.

Präsident von Bennigsen eröffnet die Sitzung um 11¼ Uhr. Am Ministertisch: Cultus-Minister Dr. Falk und mehrere Commissare.

Tagesordnung: Zweite Berathung des Gesetzentwurfs betr. die Einstellung der Leistungen aus Staatsmitteln für die Römisch-katholischen Bisthümer und Geistlichen.

§ 1 lautet: „In den Erzdiöcesen Köln, Gnesen und Posen, den Diöcesen Culm, Ermland, Breslau Hildesheim, Osnabrück, Paderborn, Münster, Trier, Fulda, Limburg, den Delegaturbezirken dieser Diöcesen, sowie in den Preußischen Antheilen der Erzdiöcesen Prag, Olmütz, Freiburg und der Diöcese Mainz werden vom Tage der Verkündigung dieses Gesetzes ab sämmtliche, für die Bisthümer, die zu denselben gehörigen Institute und die Geistlichen bestimmten Leistungen aus Staatsmitteln eingestellt. Ausgenommen von dieser Maßregel bleiben die Leistungen, welche für Anstaltsgeistliche bestimmt sind. Zu den Staatsmitteln gehören auch die unter dauernder Verwaltung des Staats stehenden besonderen Fonds."

Hierzu beantragt Abg. Dr. Petri im Absatz 2 statt des Wortes: „Anstaltsgeistliche" zu setzen: „Militärgeistliche"

Gegen den § 1 haben sich 3, für denselben 10 Redner zum Wort gemeldet.

Abg Freiherr v. Wendt wendet sich, indem er sich gegen die Annahme des § 1 erklärt, zunächst gegen die früheren Ausführungen des Cultusministers. Derselbe habe diesen Gesetzentwurf zunächst damit, daß der päpstlichen Bulle „de salute animarum" vermöge der Majestätsrechte die Königliche Sanktion ertheilt worden, und daß der Staat dieselbe auch nur so lange anerkennen könne, als die katholische Kirche die Landesgesetze achte. Er, Redner, müsse aber bestreiten, daß selbst der absolute Monarch nach Gutdünken Gesetze habe erlassen können. Die Bulle habe ihren Ursprung in den wiederholten der katholischen Kirche gegebenen feierlichen Versprechungen, daß sie ausreichend dotirt werden, und ihr niemals an dem mangeln solle, was zu ihrer Existenz nothwendig sei. Die als Gesetz verkündete Bulle beruhe daher auf einem moralischen Zwange Königlicher Versprechungen, und ein solcher moralischen Zwang könne unmöglich einfach weg interpretirt werden. Der Herr Cultusminister habe sodann der Enciklika ein so großes Gewicht beigelegt, namentlich um deshalb, weil dieselbe auf eine so ungewöhnliche Art veröffentlicht worden sei. Wie ihm, Redner, von verschiedenen Seiten aber versichert worden, sei die Encyklika dem „Westphälischen Merkur" keineswegs von der päpstlichen Curie, wie der Cultusminister behauptet, zugegangen, es sei vielmehr annonym ein Druckexemplar an den Merkur gelangt, das aber nicht mit dem päpstlichen Siegel versehen, sondern in dessen oberen Ecke nur ein päpstliches Wappen abgedruckt gewesen sei. (Aha!) Der Redner will nunmehr die Encyklika ganz verlesen. (Heftiger Widerspruch.)

Präsident: Ich gebe dem Redner anheim, ob es nöthig ist, das ganze Aktenstück zu verlesen.

Abg. Freiherr v. Wendt: Ich halte es deshalb für erforderlich, weil in den Motiven auf dieselbe so großes Gewicht gelegt wird und ich deshalb in meinen weiteren Ausführungen darauf wiederholt zurückkommen werde."

Präsident: Meine Herren, ich kann den Redner hieran nicht hindern, er befindet sich in seinem Recht, wenn er ein Aktenstück, auf welches sich die Motive des Gesetzes, das zur Berathung steht, beziehen, zur Verlesung bringen will. Ich ersuche um Ruhe während der Vorlesung, dann wird sie um so rascher vor sich gehen. (Bravo im Centrum.)

Abg. v. Wendt beginnt die Vorlesung. Während derselben verlassen fast sämmtliche Abgeordnete mit Ausnahme der Polen und der Centrumsmitglieder unter großem Lärm den Sitzungssaal und kehren erst nach Beendigung der Verlesung in den Saal zurück. Die Unruhe dauert fort.

Präsident: Herr Abg. v. Wendt, Sie haben die Geduld des Hauses in hohem Maße in Anspruch genommen. (Sehr richtig! links.) Ich glaube nicht, daß die Verlesung der Encyklika, welche allgemein bekannt ist, nothwendig war, wenn nicht der Zweck Sie geleitet hat, an Stelle der Verkündigung durch die Bischöfe, von dieser Stelle aus die Verkündigung der Encyklika vorzunehmen. (Lebhafte Zustimmung des Hauses)

Abg. Frhr. v. Wendt: Ich hatte nur den von mir angeführten Grund zur Verlesung und muß mich daher gegen die mir vom Herrn Präsidenten untergeschobenen Motive ausdrücklich verwahren.

Präsident: Und ich bleibe bei meiner Auffassung.

Abg. v. Wendt geht sodann unter sehr großer Unruhe des Hauses auf den Inhalt des Gesetzes näher ein und erklärt, daß der Erfolg desselben derselbe sein werde, wie bei den übrigen Kirchengesetzen. Die Katholiken würden die den Bischöfen und Geistlichen entzogenen staatlichen Dotationen wenn auch mit schweren Herzen, aber dennoch willig übernehmen. Sie aber, schließt Redner, werden ja sehen, wohin Sie auf dieser schiefen Ebene der Ausnahmegesetze kommen werden. Sie haben wider besseres Wissen . . . (Rufe, Oho!) Es ist mir mehrfach gesagt worden, daß ein großer Theil von Ihnen diese Gesetze nur als Ausnahmegesetze gebilligt haben solle, und das ist das Gefühl, das in der That auch einen großen Theil von Ihnen leitet. (Lebhaftes Bravo im Centrum.)

Präsident: Der Herr Redner hat allerdings den Satz: „Sie haben wider besseres Wissen" nicht vollendet; hätte er dies aber gethan, so hätte ich mich veranlaßt gesehen, ihm einen Ordnungsruf zu ertheilen.

Reg.-Comm., Geh. Ober-Justizrath Dr. Förster berichtigt zunächst thatsächlich, daß der Cultusminister in der General-Diskussion nicht gesagt habe, daß die Encyklika, welche dem „Westfälischen Merkur" zugegangen, das päpstliche Siegel trägt, sondern daß dasselbe mit dem Poststempel „Rom" und mit dem päpstlichen Wappen versehen gewesen und das habe ja der Vorredner auch zugestanden. Was die Bulle de salute animarum anlange, so sei dieselbe nichts weiter als ein vom Papste einseitig der katholischen Kirche gegebenes Statut, welche erst durch einen landesherrlichen Akt Gesetz werden konnte. Dem Staate sei daher das Recht der Abänderung vorbehalten gewesen. Welche Wirkung das vorliegende Gesetz zunächst haben werde, bleibe abzuwarten. Dasselbe habe indeß mehr eine politische Bedeutung, die in der Abwehr gegen die päpstlichen Uebergriffe auf das rein staatliche Gebiet enthalten sei. Zum Schluß wendet sich Redner gegen die Annahme des Petri'schen Antrages

Abg. Werner: Ich bin zwar noch nicht lange Mitglied dieses Hauses, aber ich glaube es dennoch aussprechen zu dürfen, daß Zustände, wie wir sie heute gehabt haben, noch nicht dagewesen sind. (Ganz richtig!) Ich würde, wenn ich das gethan hätte, was der Abg. v. Wendt geglaubt hat, thun zu müssen, von mir sagen, es ist das ein Hohn gegen die Geschäftsordnung, eine Nichtachtung des Willens dieses hohen Hauses. (Hoho! und Rufe: zur Ordnung im Centrum.)

Der Präsident unterbricht den Redner mit der Bemerkung, daß er eine solche Kritik nicht gestatten könne.

Abg Werner (fortfahrend): Ich freue mich, daß es mir vergönnt ist, hier vor dem Volke und dem Vaterlande Zeugniß abzulegen, wie ein Katholik diese Gesetze auffaßt. Ich glaube, daß der Preußische Katholik die Gebote Gottes am besten befolgt, wenn er den Staatsgesetzen Gehorsam leistet, und daß derjenige Katholik den Geboten Gottes ungehorsam ist, wenn er die Staatsgesetze mißachtet. Der Staat hat das Recht, gegen diejenigen einzuschreiten, welche die Landesgesetze verletzen. Der Staat kann einen solchen Widerstand nicht dulden, wenn er nicht selbst daran zu Grunde gehen will. Kein Staat und kein Volk kann sich gefallen lassen, daß das Oberhaupt der katholischen Kirche auf das staatliche Gebiet hinübergreift und Gesetze des Landes für ungültig erklärt. Der Staat muß daher die stärksten Mittel anwenden, nicht um den Papst zu beseitigen, sondern um sich selbst, gegen die Angriffe des Papstes zu schützen. Und da ist das einfachste und natürlichste Mittel, daß er zunächst der katholischen Geistlichkeit diejenigen Subsidien entzieht, welche dieselbe bisher vom Staate bezogen hat.

Abg. Thießen will weder auf die juristischen Ausführungen gegen dies Gesetz eingehen, noch das Haus durch kleine Anekdoten unterhalten, sondern einfach konstatiren, welche Stellung der Clerus zu diesem Gesetze einnehmen werde. Von dem Satze ausgehend, daß man sich in der Hoffnung auf willige Fügung des Clerus gegen das was er als unrecht anerkannt habe und gegen sein Gewissen sei, täusche, führt nach dieser Richtung hin verschiedene Beispiele von dem Opfermuth katholischer Geistlichen und Laien, welche sich in ihrem Gewissen bedrängt fühlten und erklärt, daß das katholische Volk auch nach Annahme dieses Gesetzes seinen Opfermuth bethätigen und dem Clerus zur Seite stehen werde (Bravo im Centrum.)

Die Diskussion wird hierauf geschlossen und nachdem Abg. Dr. Petri seinen Antrag für die zweite Lesung zurückgezogen, wird der § 1 in namentlicher Abstimmung mit 268 gegen 88 Stimmen angenommen.

§ 2 lautet: „Die eingestellten Leistungen werden für den Umfang des Sprengels wieder aufgenommen, so bald der jetzt im Amte befindliche Bischof (Erzbischof, Fürstbischof) oder Bisthumsverweser, der Staatsregierung gegenüber durch schriftliche Erklärung sich verpflichtet, die Gesetze des Staates zu befolgen."

Bei der nachstehenden Rede tritt Fürst Bismarck in den Saal.

Abg. Dr. Windthorst (Meppen): Es ist bezeichnend, daß die Abstimmung über diesen Paragraphen heute stattfindet Wir schreiben heute den 18. März (Heiterkeit), der viel geschmäht und dessen Grundsätze von vielen Seiten energisch bekämpft werden. Dennoch behaupte ich, daß die an jenem Tage publicirten Grundsätze reaktionär sind gegen diejenigen, die in dem § 2 publicirt werden sollen. Wenn der Staat omnipotent ist und man unbedingt alle seine Gesetze befolgen muß, dann kommt es nur darauf an, wer das Heft in Händen hat, er wird die Gesetze dictiren und alles niederwerfen. Heute regiert in Preußen und Deutschland Fürst Bismarck, vielleicht regiert in nicht langer Zeit der Dr. Hasenclever (Stürmische Heiterkeit.) Nun, meine Herren, ich glaube, daß der letztere mehr Chancen hat als die Geheimrathsfraction der Nationalliberalen (Große Heiterkeit). Sie werden die Revolution nicht aufhalten, sondern sie fördern das recht rasche Entstehen derselben. Wenn man den im § 2 ausgesprochenen Satz im Jahre 1869 verlangt hätte, so würde man eine solche Forderung wahrscheinlich harmlos gefunden haben. Denn daß man den Staatsgesetzen gehorcht, ist eine an sich selbstverständliche Sache, aber es kommt bei dem Verständniß solcher Worte darauf an, unter welchen Verhältnissen und mit welchen Intentionen sie gesprochen werden. Bei dem Verständniß, welches die Worte in der gegenwärtigen Zeit gewonnen, ist es nach meiner Ansicht unmöglich für einen freien Mann, einen solchen Satz zu unterschreiben (Sehr richtig! im Centrum), denn heute verlangt man, daß die Gesetze unbedingt befolgt werden sollen und gestattet keinerlei Ausnahme. Solche Präventivmaßregeln, von hier vorgeschlagen, sind absolut verwerflich. Ich wundre mich nur, daß man statt dieses nominellen Satzes nicht die Forderung der unbedingten Anerkennung der Maigesetze stellt. Der Herr Ministerpräsident hat gesagt, die Maigesetze enthalten ja gar nichts, als was das Preußische Landrecht enthält. Ich glaube, wenn der Herr Ministerpräsident diese Erklärung vor der großen Examinationskommission abgegeben hätte, er dort schwerlich bestanden haben würde (Große Heiterkeit), denn das Landrecht enthält die Bestimmungen der Maigesetze nicht. Redner weist sodann die wiederholt aufgestellte Behauptung, daß die Maigesetze mit dem Oesterreichischen Kirchengesetze wesentlich übereinstimmen, zurück und wird, indem er auf den Inhalt der letzteren eingeht, dabei wiederholt vom Abg. Dr. Wehrenpfennig unterbrochen.

Abg. Windthorst: Nun, wer sich so für das Cultusministerium präparirt, wie der Abg. Wehrenpfennig, der muß das allerdings besser kennen (Große Heiterkeit), aber das Oesterreichische Gesetz maßt sich nicht an, die Seelsorger von ihrem kirchlichen Amte zu beseitigen, sondern beschränkt sich namentlich auf das weltliche Gebiet. Andererseits liegt die Sache auch ganz anders, wenn man einer wohlwollenden Regierung gegenübersteht. Anders ist es aber, wenn man fortwährend hört Aufforderungen zum Kampfe gegen Rom, Trennung von Rom, wenn man anfängt zu behaupten, der Papst sei nur einfacher Bischof von Rom und stehe lediglich unter dem Schutze der Italienischen Regierung. Nun will man die Erklärung, daß die Geistlichen die Landesgesetze befolgen werden, durch Geldentziehungen erzwingen, man will die Festung nehmen durch Hunger. Fürst Bismarck sagte, sehr wirksam würde das Gesetz wohl nicht sein, der Papst und die Jesuiten hätten so unendlich viel Geld, daß sie den Ausfall leicht ersetzen können. Woher Fürst Bismarck diese Nachrichten hat, weiß ich nicht, denn ich habe bisher nicht gewußt, daß derselbe der Finanzminister des Papstes oder der Jesuiten jemals gewesen (Große Heiterkeit). Das Geld, das hier genommen wird, wird, darüber ist kein Zweifel, von den Landesunterthanen aufzubringen sein, denn darüber dürfen sich die Herren versichert halten, daß das katholische Volk seine Geistlichen nicht wird aushungern lassen (Zustimmung im Centrum). Aber ich frage den Hrn Ministerpräsidenten, wenn er selbst sagt, wegen anderweiter vorhandener Mittel werde das Gesetz keine Wirkung haben, wie kann er denn rechtfertigen es zu unterlassen, denn dabei bleibe ich, die Leistungen, die hier entzogen werden sollen, zu denen ist der Staat unbedingt verpflichtet und durch die Beseitigung derselben geschieht ein directer Vertragsbruch (Oho! links) Das Majestätsrecht verlangt, daß alle Leistungen voll und ganz geleistet werden, es kann kein Majestätsrecht sein, sie nicht zu erfüllen. Das wird jeder unparteiische, vom Culturkampf auch nicht angefressene Richter anerkennen und wenn er die vorliegende Frage zu entscheiden hätte, den Staat zur Zahlung verurtheilen. Redner schließt damit, daß der Kampf ein Ende haben werde, wenn man sich an allerhöchster Stelle daran erinnern wird, daß auch die Katholiken Landeskinder sind (Lebhaftes Bravo im Centrum).

Ministerpräsident Fürst Bismarck: Ich ergreife nur das Wort um zu vermeiden, daß später wegen einer persönlichen Bemerkung meinerseits die Nothwendigkeit eintritt, nach der Geschäftsordnung die Diskussion wieder zu eröffnen. Auf die sachlichen Deduktionen des Vorredners wird von sachkundiger Seite geantwortet werden. Der Herr Vorredner hat mir die Sachkunde bestritten, er hat hier eine Angabe gemacht, welche thatsächlich unrichtig ist. Er hat behauptet, ich hätte bei irgend einer Gelegenheit gesagt, die Maigesetze enthielten nichts, was nicht im Landrecht stehe oder sie wären mit dem Landrecht identisch. Ich bestreite dies gesagt zu haben; ich habe so oft gesprochen, daß ich nicht jedes Wort behalten kann, aber obschon ich mich mit dem Vorredner auf dem Gebiete der Jurisprudenz nicht messen kann und nicht messen will, so bin ich darin doch nicht so unwissend, daß ich nicht zu beurtheilen wüßte, daß im Landrecht noch viel mehr steht, was uns wünschenswerth wäre und in den Maigesetzen vieles, was im Landrecht noch nicht enthalten ist, weil man damals die unerhörte Erscheinung, daß die Bischöfe sich gegen die Gesetze des Staats auflehnen würden, nicht vermuthete. Wenn nun aber der Vorredner nach seiner Art mir Schuld giebt, ich hätte diese noch größere juristische Unwissenheit, als die mir eigenthümlich ist, dokumentirt, so muß ich doch feststellen, daß hier der Vorredner mir Unrecht gethan hat. Ich habe das nicht gesagt und würde es auch nicht sagen. Im Examen, davon bin ich überzeugt, wird er sehr viel besser bestehen, wie ich, natürlich im juristischen. Etwas ganz Anderes aber ist es, praktische Politik zu treiben und sich mit Erfolg mit der Wohlfahrt des eigenen Landes zu beschäftigen. Da behaupte ich, es wieder besser zu verstehen, als der Vorredner (Heiterkeit). Ich glaube, wir würden jeden Staat bedauern, dem es beschieden sein sollte, von dem Hrn. Abgeordneten Windthorst regiert zu werden; wir haben für die Richtigkeit dieser Behauptung Zeugen aus Hannover in diesem Saale (Sehr wahr! Heiterkeit.) Die Herren werden uns sagen, ob sie lieber einen strengexaminirten oder praktisch erfahrenen Minister haben wollen (Zustimmung.) Außerdem hat der Hr. Vorredner darauf hingewiesen, ich hätte zugegeben, daß wir mit dem Gesetz wenig Erfolg haben würden und hinzugefügt, er könne nicht begreifen, warum wir das Gesetz überhaupt ins Leben treten lassen. Der Hr. Vorredner begreift so Manches, was uns unbegreiflich ist, ich wundere mich daher, daß er nicht auf den Gedanken gekommen ist, der uns bei der Vor-

lage des Gesetzes geleitet hat. Wir finden, es ist eine Anstandspflicht des Staates, diese Gelder zurückzubehalten; der Staat kann nicht stillschweigend dulden, daß mit seinen eigenen Mitteln der Aufruhr genährt wird (Zustimmung.) Ich sage das in Ihrem eigenen Interesse, denn in den s. g. Hetzkapläinen ziehen Sie sich eine Gesellschaft groß, mit der Sie, wenn wir in ruhigen Zeiten gekommen sein werden, Ihre liebe Noth haben werden (Heiterkeit). Sie glauben den Erfolg zu haben, daß Sie durch den Kampf das kirchliche Bewußtsein im Lande stärken. Der Deutsche hat ja immer das Gefühl, mag er für eine gerechte oder ungerechte Sache kämpfen, ideale Güter zu verfechten. Die Schläge, die er austheilt, dienen ihm als Argument (Heiterkeit) Ob Sie aber das Ferment, welches dieser Kampf Ihnen bietet, später wieder beherrschen werden, ist zweifelhaft; alle die jungen, ehrgeizigen Streben werden ja auch größer und wollen befriedigt sein. Die Kapläne wollen nicht immer Kapläne bleiben und Zeitungen schreiben, die wollen auch einmal Bischöfe werden (Große Heiterkeit). In Bezug auf Geschlossenheit hat der Staat in dem Kampfe außerordentlich gewonnen. Wir haben kämpfen gelernt. Ich erinnere Sie an Heinrich den Vogelsteller, der zur Vorbereitung zum Kampfe mit den Ungarn seine von der kriegerischen Tüchtigkeit abgekommenen Unterthanen Jahre lang übte, ehe er sie gegen den eigentlichen Feind führte. So ist auch dieser Kampf jetzt für den Preußischen Staatsmann, womit ich mich nicht allein meine, sondern alle hier anwesenden Staatsmänner, eine außerordentlich nützliche Schule geworden. Es ist die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit, daß der Staat einige Hülfsmittel zu seiner Vertheidigung haben, daß ein starker Staat bestehen muß, dadurch entstanden, daß sich eine Partei gebildet hat, welche seine Existenz anficht. Die Folge davon ist, daß wir jetzt nur zwei Parteien im Lande haben, die eine bekämpft den Staat, die andere besteht nur aus achtbaren, patriotischen Leuten (Unruhe im Centrum) — womit ich nicht sagen will, daß Sie weniger achtbar sind — (Heiterkeit), welche Angesichts der ungeheuerlichen Gefahren sich zusammen geschlossen haben. Sind nicht die Herren von der äußersten Rechten ihren Ansprüchen gewissermaßen andere geworden, aus ihrer Abgeschlossenheit herausgetreten; sind nicht die Herren von der äußersten Linken, die hier durch die Fortschrittspartei vertreten ist, ganz offen zu Aussprüchen gelangt, welche beweisen, daß sie doch auch die Nothwendigkeit eines starken Staates anerkennen, und daß es nicht nützlich ist, die Fundamente desselben untergraben zu lassen. Alle früheren Differenzen unseres politischen Lebens haben einer Einkehr und Umkehr Platz gemacht (Sehr wahr). Was sollte aus dem Staate werden, wenn wir den Kampf aufgeben, wenn wir jetzt die Bahn betreten wollten, welche der Herr Vorredner in leiser diplomatischer Andeutung uns bezeichnetete. Gewiß ist er besser Diplomat, als ich Jurist bin, aber unsere Sache ist es nicht, ihm auf seinen Wegen zu folgen. Der Herr Vorredner hat ferner meine Kenntnisse der Finanzen bemängelt und mich nach seiner Art mit dem Scherze abgefunden, daß er mich fragt, seit wann ich Finanzminister des Papstes und der Jesuiten sei. Ich erinnere Sie nur daran, daß auch Sie, ohne Finanzminister zu sein, einen Einblick in die Preuß. Finanzverhältnisse haben. Dieser liebenswürdige Scherz hat also nicht einmal den gewöhnlichen Grad der Anwendbarkeit. Meine Herren, wenn man 25 Jahre lang in politischen Geschäften zugebracht hat, so erfährt man eine Menge Dinge, und da glaube ich mit ziemlicher Sicherheit mittheilen zu können, daß, wenn ich den Jesuitenorden zur Einkommensteuer einzuschätzen hätte, ich dessen Vermögen, wenn auch nicht auf die Höhe des verstorbenen Rothschild, wohl aber auf die Hälfte von dessen Vermögen etwa auf 250—280 Millionen Thlr. annehmen würde. (Hört, Hört!) Wir sind auch nicht ganz ohne Jesuitenfühler und nicht ganz ohne Verbindung damit (Heiterkeit.) Das Vermögen des Papstes erreicht allerdings nicht diese Ziffer, aber der Peterspfennig allein hat im vorigen Jahre 12 Millionen Francs eingebracht; damit kann ein Bischof schon leben, auch unter Umständen politische Zwecke verfolgen. Wenn der Vorredner von der Tragweite des Majestätsvorbehalts spricht, so hört man ähnliche Einwürfe, wie noblesse oblige häufig, allein die höhere Majestätspflicht ist der Schutz des Rechts und die Niederhaltung des Verbrechens. Es ist nicht die Pflicht aus Staatsmitteln etwas zu zahlen, so lange diese Mittel dazu dienen, die Kräfte zu unterhalten, die einstweilen zum Umsturz und zu Angriffen auf die Fundamente des Staats benutzt werden (Anhaltender lebhafter Beifall; Zischen im Centrum).

Abg. Dr. Gneist: Der Abg. Windthorst habe Dinge, welche Jahrhunderte hindurch unangefochten bestanden hätten, plötzlich als den Ausfluß eines omnipotenten Staates bezeichnet, dem man sich auf Gnade oder Ungnade unterwerfen solle. Er habe dies gethan, ohne daran zu denken, daß der Gehorsam nur gefordert werde, den Gesetzen des Staats gegenüber, denselben Gesetzen, die in verfassungsmäßiger Weise zu Stande gekommen sind, während er selber volle Unterwerfung unter die Verfügungen eines Menschen und seiner jesuitischen Rathgeber verlange. Wenn der Abg. Windthorst und die anderen Herren des Centrums meinten, daß diese Gesetze gegen Art. 15 und 18 der Verfassung verstoßen, so sei dies durch einen Beschluß des Obertribunals vollständig wiederlegt worden, aber die Herren wollen nicht die Auslegung der Gesetze durch die Gerichtshöfe, sondern ohne Interpretation, wie sie ihrem Interesse am besten entspreche. Wohin sollte es aber kommen, wenn es mit diesem großen Schwindel, der im Interpretiren von Gesetzen sich unser bemächtigt hat, so weiter gehe. Würde nicht dadurch der Staat vollständig zerrissen? Ich erinnere, so schließt Redner, ebenfalls an den 18. März 1848. Aber was Sie heute thun, das geht weiter darüber hinaus. Bullen fallen plötzlich aus der Luft (Heiterkeit), kein Mensch will wissen, woher sie kommen, die den Aufruhr predigen. Meine Herren, sollte es wirklich dahin kommen, daß das so verzogene Volk einmal handeln könne, so kann ich Ihnen nur rathen, sich die Sache ja von weitem anzusehen, da Sie sonst leicht ernten könnten, was Sie gesäet haben (Bravo und Zischen). Die Diskussion wird hierauf geschlossen und nach Annahme des § 2 die Sitzung auf morgen 10 Uhr vertagt. Tagesordnung. Fortsetzung der heutigen. Schluß $4^1/_2$ Uhr.

Herrenhaus.

Das Herrenhaus erledigte heute bei der fortgesetzten Berathung über das Vormundschaftsgesetz zunächst den Rest desjenigen Abschnitts der Vorlage, welcher von der Vormundschaft über Minderjährige handelt mit unerheblichen Veränderungen nach den Vorschlägen der Kommission. Bezüglich der Vormundschaft über Großjährige beantragte der Generalstaatsanwalt Wever die von dem Entwurfe empfohlene vormundschaftliche Beaufsichtigung über Geisteskranke, Verschwender, sowie über Taube, Stumme oder Blinde auch auf solche Personen auszudehnen, welche durch andere Gebrechen oder wegen Stumpfsinns an der Besorgung ihrer Rechtsangelegenheiten dauernd gehindert sind. Der Antrag wurde indeß abgelehnt und die Bestimmung der Vorlage unverändert angenommen. Auch der vom Entwurf bestimmte Zeitpunkt für das Inkrafttreten des neuen Gesetzes, nämlich der 1. Januar 1876, wurde nach vergeblichem Einspruche des Bankpräsidenten Dechend vom Hause schließlich genehmigt.

Zwei Finger*)

Kriminal-Novelle von Ludwig Habicht.

Verfasser der Romane: „Schein und Sein." „Zwei Höfe."

1.

Eines Tages durchlief die kleine Stadt ein Gerücht, das allen Einwohnern Furcht und Schrecken einflößte.

Kaum eine halbe Meile von der Stadt war in einem kleinen Gehölz ein Doppelmord begangen.

Zwei dort fahrende Polnische Viehhändler waren erschossen und all' ihres Geldes beraubt worden.

Ein Ereignitz, groß genug, der Welt auf Wochen Unterhaltungsstoff zu bieten. Aber auch die Gerichte waren nicht müßig. Einem jungen Assessor wurde schleunigst die Aufnahme des Thatbestandes und Führung der Untersuchung übertragen. In bessere Hände konnte die Ermittelung des Mörders nicht gelegt werden, darüber war die Stadt einig. Herr von Pförtner war allgemein als ein rastloser, scharfblickender Justizbeamter bekannt, und wenn irgend Einer, so war es, der hier den düstern Schleier einer entsetzlichen That zu lüften vermochte.

Assessor von Pförtner war ein hoher stattlicher Mann. Seine dunkeln Inquirentenaugen funkelten so scharf und stechend, daß sie schon manchen Verbrecher verwirrt und zum Geständniß gebracht hatten.

Kaum war die Dierectorialverfügung eingetroffen, als sich Herr von Pförtner mit einem Protokollführer in den Wagen warf und an den Ort des Verbrechens eilte. Der Bote, der die Anzeige gebracht, wurde als Führer mit aufgenommen. Seine Aufregung mit scheinbarer Ruhe beherrschend, fuhr der Richter an seinen Bestimmungsort.

Bald war der Wald erreicht, die Sonne neigte sich dem Untergange zu und funkelte nur noch in einzelnen verlorenen Strahlen durch die dunkeln Bäume. Fünf Minuten später waren die Männer der Themis am Orte der That, wo man Nichts zu verändern gewagt hatte. Der Wagen stand noch mitten auf der durch den Wald gehenden Straße, und die beiden kleinen Polnischen Pferde waren ausgespannt und weideten, an einen Baum gehalftert, das magere Waldgras ab — —

Der Assessor stieg mit seiner Begleitung aus. Die zahlreich herbeigeströmten Bauern machten ehrfurchtsvoll Platz und murmelten: „Das Gericht!" Auch eine höhere Persönlichkeit befand sich schon unter ihnen, der aus der Stadt herbeigeeilte Doktor Schmidt. Ein kleiner, rühriger Mann, voll trockenen Humors, in der ganzen Stadt sowohl seines vortrefflichen Herzens als seiner ausgebreiteten Kenntnisse wegen allgemein beliebt. Als Arzt wußte er durch seine gute Laune den auf manchen Krankenbetten sitzenden Hypochonder oft besser zu heilen als durch Medikamente.

„Sind Sie schon da?" rief der Doktor, seinen Freund, den Assessor, bewillkommend. „Nicht wahr, das lohnt sich denn doch einmal der Mühe?"

„Guten Abend, Doktor!" entgegnete der Assessor ruhig, wenn auch hastig, blickte rundum und fuhr fort: „Aber ich sehe ja nur einen Ermordeten auf dem Wagen? Wo ist der Andere?"

„Da liegt er im Dickicht!" entgegnete der Arzt und zeigte auf eine Gruppe, die, wie er sah, einen ihm bekannten Chirurgengehülfen umstand, der auf dem Grase kniete und mit einem auf der Erde Liegenden beschäftigt schien.

„Der lebt wohl noch? sprach der Assessor freudig — freilich, nur der Ermittelung des Mörders wegen —

„Die Lunge ist durchschossen!" sagte der Arzt. „Wir wollen sehen —"

Damit wandte er sich zu der kleineren Gruppe zurück. . .

Die Menge drängte sich dort zu dem Wagen, der, ganz mit Blut überströmt, einen schrecklichen Anblick gewährte.

„Merkwürdig gut geschossen! Mitten in's Herz!" sprach der Assessor für sich, stieg auf den Wagentritt, schlug das Hemd des Ermordeten zurück und besah sich die Wunde. Der Unglückliche lag noch in derselben Stellung, wie ihn die Kugel getroffen. Der linke Arm ruhte auf seinem Beine, der recht nachlässig auf der hintern Wagenflechte. Er mußte sich eben etwas rechts, vielleicht gemüthlich plaudernd, zu seinem Reisegefährten gewandt haben, als ihm das Mordgeschoß die Brust zerrissen. Die Kugel hatte ihn so rasch und plötzlich weggerafft, daß nicht ein Schmerzenshauch über seinem Antlitz lag; vielmehr gewahrte man, daß er in der letzten Secunde seines Lebens noch gelacht haben mußte. Der Mund war halb geöffnet und zeugte noch die blendend weißen Zähne. Es war ein erschütternder Anblick, dies vom Tode überraschte Lachen, das von Gesundheit undLeben zeugte, wie die breite, gewölbte Brust, aus deren linker Seite noch einige dunkle, dicke Blutstropfen hervorquollen — —

Der Assessor blickte düster auf den in seiner ganzen Kraft und Fülle gemordeten Mann, und der Wunsch entbrannte heftiger in ihm, den Mörder um jeden Preis zu entdecken. Er fing an, so weit die hereinbrechende Dämmerung es gestattete, sich in dem Schauplatz der That zu orientiren, und rief Allen zu, ihm jeden verdächtigen Gegenstand, den sie etwa auf dem Boden fänden, sofort mitzutheilen. . .

Der Doctor hatte sich schon wieder zu Herrn von Pförtner gesellt und sagte:

„Dem Gange der Kugel nach muß der Mörder hinter jenem Baume gestanden haben!"

Er zeigte dabei auf eine Kiefer, die nur zwanzig Schritt vom Wagen entfernt stand und mit ihren bis zur Erde neigenden Aesten ein vortreffliches Versteck abgegeben hatte.

Der Assessor nickte, machte sich Notizen, um danach das Protokoll fertigen zu können, und erkundigte sich nach dem Schulzen, um diesem noch die nöthigen Anweisungen in Betreff der Hinwegschaffung des Wagens und seines stillen Inhabers zu geben.

„Hier!" rief eine militärisch geschulte Stimme. Ein junger Mann trat mit soldatischem Anstand aus der Menge hervor und stellte sich in steifer, gerader Haltung wie auf der Wachtparade vor den Assessor.

„Das ist die neueste Schule!" flüsterte der Doktor.

Der junge Kriminalrichter theilte dem Schulzen einige Anordnungen mit, die jener mit kurzem „Zu Befehl!" in Empfang nahm und auszuführen versprach.

Jetzt trat der Assessor zu dem zweiten Opfer, das bleich und regungslos am Boden lag auf dem Mantel des Doktors, den dieser augenblicklich hergegeben. Die Bäume rauschten im Abendwinde, hier und da knisterten die Zweige vom Sprunge eines sein Lager suchenden Eichhörnchens, und ein Schwarm Krähen rauschte geisterhaft durch den dunkeln Wald, als witterten sie Beute. Die untergehende Sonne schickte ihren letzten Scheidegruß durch den Wald, ihre verglimmenden Strahlen zitterten unheimlich auf dem bleichen, regungslosen Antlitz des Gemordeten.

„Er ist todt!" sagte leise und tief erschüttert der Assessor. . .

„Noch ist Athem in ihm —"

„Sie bringen ihn vielleicht in's Leben zurück!"

„Das sagen Sie, der Sie sonst Nichts von unserer Kunst halten?"

„So haben Sie Gelgenheit, mich für Ihre geheimnißvolle Kunst zur Achtung zu zwingen."

„Ihre Kunst aber werd' ich ehren, wenn Sie den Mörder auch ohne den Armen da herausbringen — Viel geb' ich auf meine Hoffnung nicht. —'

Fortsetzung folgt.

*) Unbefugter Nachdruck ist verboten.

Schwurgericht.

Sechster und letzter Fall. In zweitägiger Sitzung beschäftigte das Schwurgericht der Michel Kriszus aus Papensee in Kurland, der unter keiner geringeren Anklage als der des Mordes, des vollendeten und des versuchten Straßenraubes stand, Verbrechen die gottlob in unserem Kreise zu den größten Seltenheiten zählen. Das Interesse unserer Leser wird um so größer sein, wenn wir bemerken. daß der Angeklage Schneider, ein Mensch von anscheinend stupidem Aeußern und erst 21 Jahre alt ist. So jung und mit solchen Verbrechen belastet, womit er wahrscheinlich nicht den Anfang gemacht hat, dürfte wahrlich Beweis genug sein, um auf die grenzenlose Verderbtheit des Angeklagten schließen zu lassen. Wir wollen uns bemühen, das Resultat der Verhandlungen bei welchen nicht weniger als 70 Zeugen auftraten, in Kurzem wiederzugeben: Am Sonnabend den 3ten October 1874 wurde der Losmann Martin Graudußus, ein kräftiger, ordentlicher und nüchterner Mann von Memel nach seinem Wohnorte Karkelbeck gehend, gesehen, doch traf er dort nicht ein, vielmehr wurde seine Leiche in der Nähe der „Holländischen Mütze" in der Ostsee gefunden und aufgefischt. Aus den Ohren floß Blut, an äußern Verletzungen waren jedoch nur eine Wunde auf dem Nasenrücken und eine kleine Contusion am Schlunde wahrzunehmen. Der Leiche fehlten die Mütze Hosen und Stiefel, mit welchen Grauduszus kurz zuvor gesehen worden, keine Frage also, daß er beraubt und in die See geworfen worden war. Bei der angestellten Recherche hatte man auf dem nach Karkelbeck führenden Wege eine Blutspur gefunden, die man anscheinlich bemüht gewesen, mit den Händen zu verwischen, doch konnte man sie deutlich bis zur See verfolgen, woselbst die Leiche gefunden war. Nicht weit von der Blutspur lag ein starker Knüttel, wie solche mehrfach zu dem nahe gelegenen Dünenzaune verwendet worden, so daß die Annahme, daß derselbe zum Werkzeuge der Tödtung gebraucht worden, nicht ganz unbegründet erschien. Die Sektion der Leiche ergab, daß Graudußus erschlagen und nach dem Tode in die See geworfen worden war. Der Schädel war so vollständig zertrümmert, daß er nur noch aus einer Anzahl Fragementen bestand. Nach Ansicht der Aerzte

sind die Hiebe von hinten mit einem stumpfen Instrumente geführt und bei der Ermordung zwei Personen thätig gewesen, wovon die eine den Graudußus vorne festgehalten, was aus den an der vordern Halsseite vorgefundenen Kratzwunden zu schließen war. — Wenige Stunden nach diesem Raubmorde sind zwei Raubanfälle auf der unweit davon gelegenen Collater Caussee verübt worden: Die Arbeiterfrauen Löbart und Tenßus befanden sich auf dem Wege nach Purmallen, als aus dem Chausseegraben zwei Kerle auf sie lossprangen, sie mit Knütteln bedrohten und ihnen das Geld abforderten. Die Löbart nahm ein Zweithalerstück aus der Tasche und bekniff es mit der Hand. Der kleinere der Räuber nahm ihr daß in der Tasche befindliche kleine Geld fort, erbrach ihr dann die Hand und entriß ihr auch gewaltsam das Zweithalerstück, während der Andere die Frau Tenßus, welche kein Geld mit sich führte, mißhandelte. Nachdem dieses Geschäft abgemacht war, fielen dieselben Männer (der Beschreibung nach) die Frauen Skabies und Gawehn an, welche aus einer frommen Versammlung kamen. Während der große Räuber unter dem Ausrufe „das Geld her, hier ist keine Gnade" zum Schlage ausholte, hielt ihn der kleinere mit den Worten zurück: „Es lohnt nicht, es sind Frauen Die Skabies reichte diesem ihr Gesangbuch mit der Bitte hin, sich durch den Inhalt auf einen besseren Weg führen zu lassen, als sie aber bemerkte daß der Räuber für diese Speise keinen Geschmack zeigte, entfloh sie. Obwohl eingeholt und blutig geschlagen, hatte sie doch Geistesgegenwart genug, ihren Geldbeutel mit 7 Thlr. unbemerkt in den Chausseegraben zu werfen, woselbst sie ihn auch am andern Morgen vorfand. Als einer dieser Raubgesellen ist nun der Angeklagte von den Angefallenen mit aller Bestimmtheit wiedererkannt und man kann es nur Frechheit nennen, wenn er mit kecker Stirne seine Thäterschaft ableugnet und selbst seine Anwesenheit am Orte der That durch einen Alibi-Beweis zu beseitigen sucht. Dieser Beweis ist nicht nur mißlungen, es haben auch eine Menge anderer Personen den Angeklagten, welcher sich in Begleitung eines größeren Mannes, der eine schwarze blanke Mütze getragen, im Kruge zu Collaten an jenem Sonnabend eingefunden, mit der größten Zuverläßigkeit erkannt und dieser Krug liegt nahe am Orte der That. Wenn nun der Angeklagte der Betheiligung an diesen letzten beiden Raubanfällen unzweifelhaft überführt erscheint und man erwägt, daß der vorangegangene Raubmord in unmittelbarer Nähe und kurz zuor verübt worden, so wird man einen gewissen Zusammenhang zwischen diesem und dem Angeklagten schon von vorneherein annehmen können. Es treten hier aber noch sehr schwere Verdachtsmomente hinzu: Als Angeklagter nämlich am 18. Oktober pr. hier in Memel ergriffen wurde, trug er die Hosen und die Stiefel des Ermordeten auf dem Leibe. Beide Gegenstände haben die Wittwe desselben und andere Personen genau wiedererkannt und wenn wir hier die Ausreden des Angeklagten hören, so bekommen wir einen neuen Beleg für seine unerhörte Dreistigkeit. Die Hosen will er nämlich am 1. Oktober pr. also schon vor dem Morde, von einem Unbekannten für 1 Thlr. 20 Sgr, die Stiefel schon im August v. J. vom hiesigen Jahrmarkt für 3 Thlr. 5 Sgr. gekauft haben. Offenbare Lügen, zumal er auch zu anderen Zeugen gesagt, daß er die Hosen von einem Schneider aus Schmelz, der sie verpaßt, gekauft habe, und die Stiefel hat ja der Ermordete noch am 3 Oktober pr. auf den Füßen gehabt Nach dem Morde hat mar im Gesichte des Angeklagten Kratzwunden bemerkt. Seine Angabe, daß er auf einen Nagel gefallen, ist unerwiesen geblieben, wogegen die Vermuthung der Anklage an Glauben gewinnt, daß er derjenige gewesen, welcher den Ermordeten vorne festgehalten, der sich natürlich seiner Haut gewehrt und den Angeklagten dabei zerkratzt hat, während jener dann vom zweiten Räuber von hinten zu Boden geschlagen wurde. Der unbekannte Zweite ist ein Gustav Kullmann gewesen, der sich nach Rußland geflüchtet hat. Blicken wir nun auf die Vergangenheit des 21jährigen Angeklagten, so erfahren wir aus amtlichen resp zeugeneidlichen Ermittelungen, daß derselbe ein notorischer Vagabonde und Dieb ist. Schon im Aller von 14 Jahren hat er falsche Kopekstücke angefertigt, auch einen Raubanfall in Rußland an einem Bauern verübt, soll auch einer Räuberbande in Kurland angehört haben. Einem Zeugen hat er selbst erzählt, daß, als er in Schwarzort gearbeitet, mit einem Schuster aus Tilsit zusammen für 90 Thlr Bernstein gestohlen, daß dieser ihm von dem Erlöse nichts abgegeben habe und er ihn dafür todtschlagen werde. Sodann hat er auch in Schwarzort versucht, einem betrunkenen Arbeiter die Hosen vom Leibe zu stehlen. Für seine große Gefährlichkeit sprechen mehrere Fluchtversuche, die er im hiesigen Gefängnisse gemacht hat. Seine in Folge dessen ihm angelegten starken eisernen Fesseln hat er vor den Augen des Gefängnißarztes im Handumdrehen zerbrochen und diesem überreicht, woraus man, abgesehen von der großen Körperkraft, auf eine besondere Spitzbubenpfiffigkeit schließen darf. Bei der Schilderung, die der Arzt in der Sitzung von diesem Experiment machte, konnte der Angeklagte seine Freude darüber nicht unterdrücken und schien er das Erstaunen aller Anwesenden als ein wohlverdientes Compliment hinzunehmen. Die Routine des Angeklagten im Zerbrechen der Fesseln ist so groß, daß es dem Zeugen so vorgekommen, als ob sie aus Butter gewesen. Wegen der hohen Gefährlichkeit des Angeklagten war ihm auch auf der Anklagebank von jeder Seite ein Gefängnißwärter beigegeben Während der ganzen Verhandlung zeigte er ein sehr kaltblütiges Aeußere, ja als die Frau des Ermordeten, die er doch zur Wittwe gemacht, ihre Aussage unter heftigem Wehklagen abgab und sich von ihrem gerechten Zorne so weit fortreißen ließ, den auf dem Asservatentische liegenden Knüttel zu ergreifen, um den Angeklagten todtzuschlagen, vermochte er die erregte Frau höhnisch auszulachen.

Unter der niederschmetternden Wucht des von dem Untersuchungsrichter sehr mühsam gesammelten Belastungsbeweises und vielleicht hoffend, sein Schicksal dadurch mildern zu können, ließ sich der Angeklagte noch in der zwölften Stunde zu einem Geständniß herbei. Er räumte ein, daß er bei der Emordung und Beraubung des Graudußus allerdings als Zuschauer zugegen gewesen. Kullmann habe ihm im Handwerk des Mordens Unterricht ertheilen wollen und sei auf den des Weges kommenden Graudußus zugegangen, nachdem er noch auf die Frage des Angeklagten, ob er ihn auch allein zwingen werde, geäußert: „er sei ein Held darin." Kullmann habe den Graudußus erschlagen, ihn beraubt und in die See geschleppt. Für sein Schweigen, welches er dem Kullmann habe zuschwören müssen, habe er die Hosen und die Stiefel des Erschlagenen erhalten. Nächstdem haben sie bald darauf gemeinschaftlich die Raubanfälle auf der Collater Chaussee ausgeführt und in dieser Beziehung sind seine Geständnisse so ausreichend, daß die Mitwirkung der Geschworenen dabei ausgeschlossen wurde. Die Königl. Staatsanwaltschaft hielt indeß dafür, daß das Geständniß des Angeklagten nicht besonders anzuschlagen und wohl nur ein bloßer Schachzug sei, um durch eine Abschlagszahlung seiner Sünden sich von dem von ihm verübten viel schwereren Verbrechen des Mordes freizumachen und beantragte sie in dieser Hinsicht das Schuldig nach der Anklage. Einen solchen Mohren, wie den Angeklagten, weiß zu waschen, ist eine sehr schwere und nutzlose Arbeit, der sich aber der von Amtswegen ernannte Vertheidiger unterziehen mußte. Er hob die Ruchlosigkeit der nicht abzuleugnenden Thaten des Angeklagten hervor, um sie demnächst durch seine mangelhafte sittliche und religiöse Erziehung in einem mildern Lichte erscheinen zu lassen und suchte dann in einer längern Rede darzuthun, daß die Erschlagung des Graudußus nicht mit „Ueberlegung" ausgeführt sei, daß also kein Mord, sondern nur Todtschlag vorliege. Da die Betheilignng des Angeklagten daran in keiner Weise erwiesen sei, so müßte man sich nur an sein Geständniß halten, wonach er ein bloßer Zuschauer gewesen. Nach verhältnißmäßig kurzer Berathung sprachen die Geschworenen über den Angeklagten das Schuldig wegen Mordes aus und der Gerichtshof erkannte darauf für Recht: daß der Schneider Michel Krißus eines vollendeten und eines versuchten Raubes schuldig und dafür mit 6 Jahren Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht, ferner **wegen Mordes mit dem Tode zu bestrafen.** Uns überlief es eiskalt und wie nahm der Angeklagte sein Todesurtheil hin? Mit spöttischem Lächeln verließ er den Gerichtssaal, als ob die Vollstreckung des Urtheils von seinem Willen abhinge. — Die Zuchthausstrafe ist natürlich nur für den Fall festgesetzt, daß die Todesstrafe im Gnadenwege erlassen und in eine zeitige Zuchthausstrafe umgewandelt werden könnte.

Wilhelm Hoffmann,

Marktstraße No. 42 u. 43,

beehrt sich ergebenst anzuzeigen, daß er mit dem 15. d. M. in seinem Geschäftslokale ein Atelier zur Anfertigung von Mänteln, Jaquetts, Umwürfen jeder Art, Joupons und Kinder-Garderobe unter Leitung einer tüchtigen Directrice eröffnet hat.

Es wird sein Bestreben sein, gutsitzende, solide gearbeitete Sachen bei billigster Preisnotirung zu liefern und darf deshalb auch die Bitte aussprechen, in seinem Unternehmen von Seiten eines hochgeehrten Publilums unterstützt zu werden.

Wilhelm Hoffmann.

Bei Eröffnung der Schifffahrt.

National-Dampfschiffs-Compagnie,

Von Stettin nach New-York.

Jeden Mittwoch für 30 Thaler.

Fracht für Güter bis auf Weiteres 30 Shilling Engl. per Cubikmeter oder per Ton Gewicht.

C. Messing, **Berlin,** Französische Straße 28. **Stettin,** grüne Schanze 1a.

Einladung zum Abonnement
auf die

„Ostpreußische Zeitung."

Die „**Ostpreußische Zeitung**" tritt mit dem 1. April c. in das II. Quartal ihres 27. Jahrgangs. Sie hat stets den Wahlspruch: „Mit Gott für König und Vaterland" hoch gehalten und mit jedem Jahre eine größere Verbreitung gewonnen. Die „**Ostpreußische Zeitung**", welche täglich — mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen — in der Stärke von 1½ Bogen erscheint und schon Abends für die Abonnenten der Provinz der Post zur Versendung übergeben wird, ist verhältnißmäßig das **billigste Königsberger Blatt** und wird an Reichhaltigkeit von keiner andern Zeitung übertroffen. Telegraphische Depeschen, Leitartikel, eine wöchentliche politische Rundschau, Correspondenzen, Landtags- und Reichstagsberichte, Königsberger Nachrichten, Provinzielles, Gerichtshalle, Sprechsaal, haus- und landwirthschaftliche Notizen, Literarisches, Theater- und Musikreferate, ein interessantes Feuilleton, Markt- und Coursdepeschen von allen bedeutenden Handelsplätzen, Woll-, Flachs-, Fracht- und Spiritusberichte, Verloosungslisten über in- und ausländische Werthpapiere u. s. w. bilden den Inhalt der „**Ostpreußischen Zeitung**" und rechtfertigt letzterer ohne Zweifel die große Theilnahme, welche unser Blatt in Königsberg sowohl, wie in der Provinz in stets gesteigertem Maße gefunden hat.

Neuerdings gelangen auch die **vollständigen Ziehungslisten** der **Königlich Preußischen Klassenlotterie** zum Abdruck.

Das Abonnement für Auswärts kostet 4 Mark 50 Pf. pro Quartal und sind die Bestellungen bei den nächstgelegenen Postanstalten zu bewirken.

Inserate finden durch die „**Ostpreußische Zeitung**", welche zugleich „**Offizielles Anzeigeblatt**" ist, die größte Verbreitung und werden nur mit 15 Pf. pro Zeile berechnet.

Königsberg in Pr., im März 1875.
Die Expedition der „Ostpr. Zeitung."

Freier Athem, gutes Leben.

Herrn Hoflieferanten Joh. Hoff in Berlin, Neue Wilhelmsstr. 1.

Ihr Malzextrakt hat entschieden gut auf meinen Husten gewirkt, ich setze die Kur fort, bitte auch um Brustmalzbonbons. Pfarrer Kattenbach in Gr.-Schönebeck. — Berlin, 5. Januar 1875. Ich bitte mir, wenn irgend möglich, heute von Ihrem Malzextrakt-Gesundheitsbier zu senden, da mir der Genuß desselben sehr gut bekommen ist. Franz Sietz, Neue Hochstr. 43.

Verkaufsstelle bei
Wilhelm Fischer,
in Memel.

Wegen **Aufgabe des Geschäfts** offerire den Herren Schiffsrhedern und Capitainen

frisches Rindfleisch,

bester Qualität, zum billigsten Preise. Gleichzeitig stelle meinen Bestand von gesalzenem **Rind- u. Schweinefleisch** zum Verkauf und erlaube mir hierauf noch ganz besonders als billige und gute Gelegenheit zu Verproviantirungen aufmerksam zu machen.

Hochachtungsvoll
Gustav Werner.

Bei mir ist

Roggen-Langstroh

Schockweise zu haben.
G. F. Jausiems.

Ausverkauf bis 31. März

wegen Lokalveränderung.

Da ich binnen einigen Wochen mein bisheriges Lokal, Friedrich-Wilhelmstraße räume, so wünsche ich mein Waaren-Lager möglichst zu verkleinern und stelle ich mein vollständig sortirtes

Tuch- & Buckskin-Lager,

bestehend in den besten und neuesten Winterstoffen, sowie Herbst- und Frühjahrssachen, zum billigsten Ausverkauf.

Desgleichen empfehle ich nachstehende Artikel, die ich nicht mehr zu führen beabsichtige, bedeutend unter den Kostenpreisen.

Schwarze Seidenzeuge als: Taffete, Grosgrains, Ripse, Sammete 2c., schwarze und couleurte wollene Ripse, Lasting, Velour, Barege, sowie verschiedene Arten wollene und halbwollene Kleiderstoffe. Feine Wiener Chalws, wollene Doubletücher, Möbelstoffe, Nettgardinen; alle Gattungen Gebrauchsartikel als: Shirting, Nessel, Bettzeuge, Calmuc, Biber, Parchende, Ledertuche, Wachsparchende, Rouleaux, wollene Moltongs, Frisaden, Englische Flanelle, verschiedene Futtersachen, sowie wollene und Vigogne-Unterjacken und Unterhosen; weiße baumwollene Strümpfe, seidene Cravatten-Tücher und Taschentücher.

Eine Partie feiner

Sonnenschirme

und älterer Sachen billigst

Benjamin Kundt,
Friedrich-Wilhelm-Straße 23—24.

Die erste Sendung
Glacée-Handschuhe empfing in den neuesten Farben und vorzüglicher Qualität.
2 knöpf. à Paar
17½ Sgr.

Glacée-Handschuhe!
J. Priester.
Marktstraße 44/45.
Marktstraße 44/45.

Eine Parthie zurückgesetzte resp. fehlerhafte **Glacée-Handschuhe** sollen à Paar 5 Sgr. geräumt werden.

Einem geehrten Publikum sowie den Herren Bau-Unternehmern empfehlen

frisch gebrannten Kalk und alten gelöschten Kalk

bester Qualität.
Heinr. Kaestner's Söhne.

Stearin- und Paraffin-Lichte,

zu außerordentlich billigen Preisen empfiehlt die **Droguen-Handlung** von

R. Guttzeit,
Marktstraße 3—4.

NB. **Wiederverkäufer** erhalten **bedeutenden Rabatt.**

Die neuesten

Straßenfächer

habe ich in großer Auswahl erhalten und empfehle dieselben zu billigen Preisen.
C. W. Neumann.

Filzhüte,

schwarz und grau, in den neuesten Facons empfing und empfiehlt ***E. Horl.***

Der Altsitzer **Andreas Brencis** aus Nimmersatt beabsichtigt sein lebenslängliches Ausgedinge, welches auf dem Grundstücke des Wirthen Ansas Kökszt aus Nimmersatt eingetragen ist, sofort gegen baare Bezahlung zu verkaufen. Darauf Reflectirende mögen sich an den A. Brencis in Nimmersatt wenden.

Eine richtig gehende Engl. Achttageuhr nebst Uhrschaff steht billig, Börsenstraße neben Herrn Bonk um die Ecke zum Verkauf.

Ausverkauf von Gummischuhen.

Da ich diesen Artikel ferner nicht mehr führen werde, so dürfte sich wohl selten eine Gelegenheit finden, gute dauerhafte Schuhe so **billig** zu kaufen.
C. L. Cron.

Baumwollene Beinlängen,

weiß und gestreift, trafen soeben ein.
Louise Froelich.

Hiemit die ergebene Anzeige, daß ich in meiner Wohnung, Töpferstraße Nr. 11, eine Niederlage von **Hüten** und **Mützen** jeder Art, sowie gutes **Oelzeug** vorräthig halte, welche ich einem geehrten Publikum bestens empfehle

Achtungsvoll
E. Nimmerjahn.

Ein Grundstück ist zu verkaufen. Zu erfragen bei Bäckermeister ***Böhm,*** Bommels-Vitte.

Ca. 130 Ctr. gutes Heu

1. Sorte **Pferdefutter,** in einem Reisekahn, welches trocken im Festungsgraben am Heu-Markt liegend, bin ich Willens wegen Räumung des Kahnes zu den billigsten Preisen zu verkaufen. Käufer können sich melden am Heumarkt.

Russisches Lederöl

erhält das Leder in Folge seines großen Fettgehaltes nicht nur geschmeidig, sondern giebt auch dem bereits hart und brüchig gewordenen seine natürliche Weichheit wieder. In ½ und ¹/₁ Flaschen à 7½ und 12½ Sgr. zu haben in der Droguen-Handlung von
R. Guttzeit, Marktstr. 3. u. 4.

Brust-Caramellen

und **Malzzucker** in bester Qualität in der Droguen-Handlung von
R. Guttzeit, Marktstr. 3—4.

Strickbaumwolle

von **Max Hausschild,** gebleicht und ungebleicht, sowie Ringelbaumwolle und melirte empfing die erste Sendung und empfehle dieselbe zu billigen Preisen.
Louise Froelich.

Ein erfahrener, praktischer

Maschinenschlosser,

welcher im Walde die selbstständige Leitung einer Schneidemühle mit Lokomobilenbetrieb übernehmen kann und befähigt ist auch vorkommende Reparaturen selbst auszuführen, findet bis zum 15. April c. Stellung. Selbstgeschriebene Adressen mit Angabe der früheren Stellungen resp. Atteste und Gehaltsansprüche erbittet ***C. Krause,*** Marienwerder.

2—3 Kinder jüngern Alters finden als Pensionäre freundliche Aufnahme und liebevolle Behandlung, sowie Beaufsichtigung bei den Schularbeiten. Näheres
alte Sorgenstr. Nr. 4.

Junge Damen, die Lust haben **Putz** zu erlernen, können sich melden bei
J. Sahm, Polangenstr. 46.

Ein Mädchen zur Wartung der Kinder kann sich melden Markthalle No. 14 in den Vormittagsstunden.

Eine mit guten Zeugnissen versehene **Kellnerin**, die auch die Hauswirthschaft zu leiten im Stande ist, findet zum 1. April cr. dauernde Stellung bei hohem Salair bei
Gebr. ***Scheer***-Ruß.

Gesucht wird zum 1. April ein ordentliches Mädchen, das die Küche versteht. Näheres
Roßgartenstraße 16.

Ein Dienstmädchen kann sich melden bei Mühlenbesitzer ***Herrmann,***
Schmelz, hohe Straße 19.

Eine Bude, in welchem ein Lumpen-Geschäft betrieben, ist zu demselben Zwecke von sogleich zu vermiethen Holzstraße No. 12. Das Nähere zu erfragen bei Kürschner Herrn ***Stantien.***

Zu vermiethen
eine freundliche Wohnung von 4 Zimmern nebst Zubehör, an ruhige Einwohner, vom 1. April oder später. Näheres
Friedrich-Wilhelmstr. 1 parterre rechts.

Eine freundliche Wohnung von Stube und Kammer ist von sof. zu verm. große Wasserstr. 19.

Eine **Wohnung** von 3 Zimmern mit Zubehör ist Friedrich-Wilhelmstr 11 vom 1. April c. oder später an ruhige Einwohner zu verm.

Bekanntmachung.

Die Aufnahme neuer Schüler findet statt
1) in den städtischen Mittel-Schulen
am 23. und 24. März. Nachm. 2—5 Uhr
2) in allen städtischen Elementar-Schulen
am 24. März, Nachmittags 2—5 Uhr.
Der Magistrat.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel.
Verantwortlicher Redakteur Dr. Rülf in Memel

Beilage